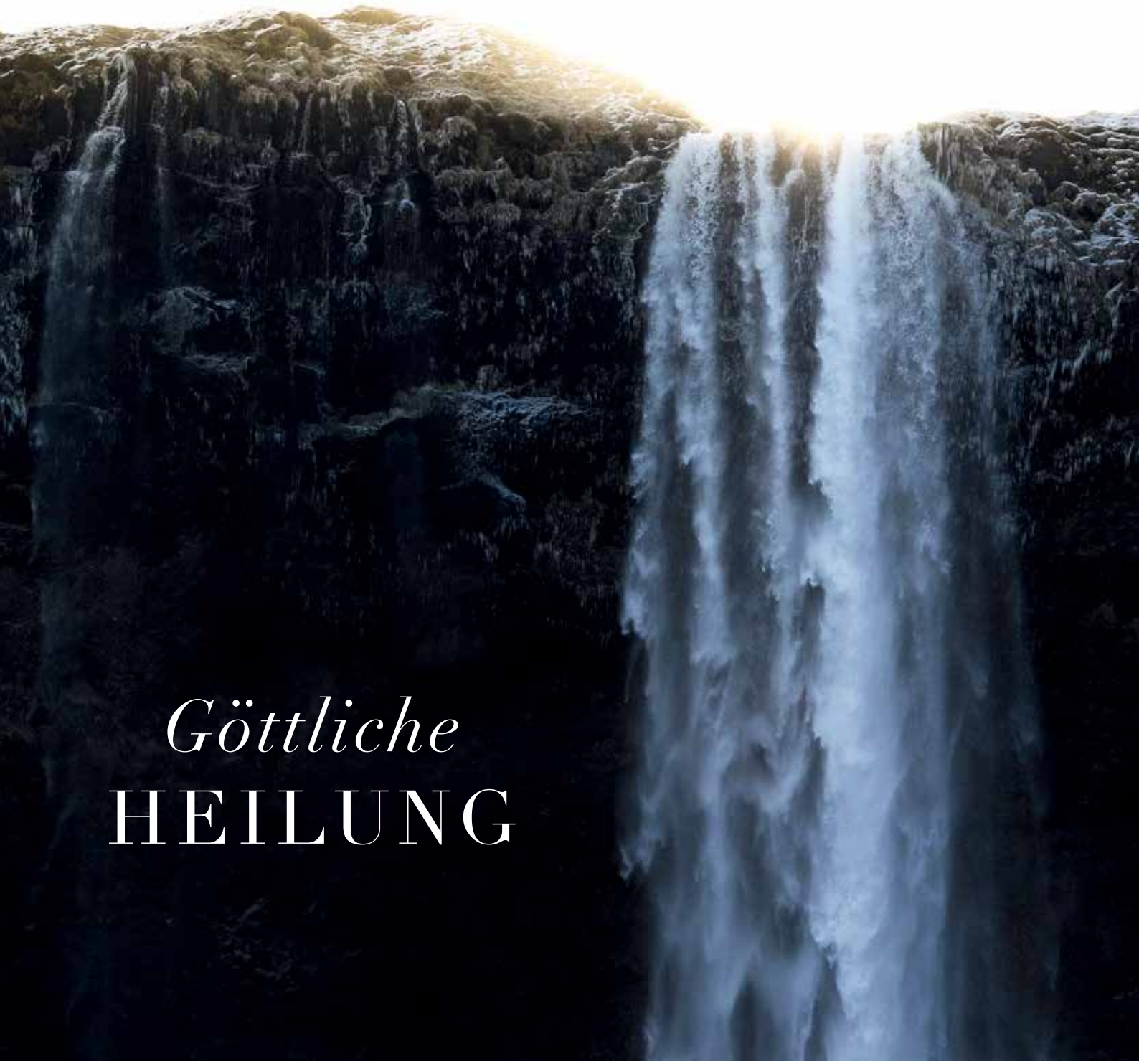
Evangeliums Posaune



Göttliche
HEILUNG

JULI 2017

Inhalt

GÖTTLICHE HEILUNG

4 Gottes Kraft in einer Sklavin

6 Die Lehre von der göttlichen Heilung
7 Jesus trug unsere Krankheit

8 Die sieben Säulen der göttlichen Heilung
Worauf gründet sich die göttliche Heilung?

10 Ich meinte, ...
11 Die Kur verworfen

12 Erlebte Heilungen

14 Jesus ist heute zum Heilen bereit
15 Jesus ist heute noch derselbe

Radiobotschaft
16 Jesus Christus macht dich gesund

18 Durch Leiden zur Herrlichkeit
19 Gott kann heute noch heilen

3 Impressum / Editorial

20 Göttliche Heilung und ich

22 Göttliche Heilung – aus ärztlicher Sicht
Eine Ärztin, die mit Gott lebt, berichtet von ihren Erfahrungen.

24 Stehe auf und wandle!
25 Nahmst du je die Botschaft wahr?

Kinderseite
26 Wie Gott manchmal unsere Gebete beantwortet

Jugendseite
27 Ist Sünde zeitgemäß? Der Mensch und sein Gewissen

Ferienzeit
28 Höher hinauf!

29 Nachrufe
30 Bekanntmachungen

32 Die rechte Zeit (Gedicht)

IMPRESSUM

123. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:
Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:
Sieghard Schulz (CA), Ron Taron (CA), Hermann Vogt (DE), Harry Semenjuk (CA)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen. Fragen und Anregungen können gesandt werden an:
kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:
Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org
www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries. Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.
POSTMASTER:
Send address changes to Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in Deutschland und Europa:
Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3
Tel.: 05221 / 34 29 34
E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BIC: GENODEM1HFV
IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Es gibt viele Menschen, die zugeben, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, lehrte, predigte und Kranke gesund machte. Doch heilt er auch noch heute? Gottes Wort zeigt uns klar: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebräer 13,8).

Gott hat sich nicht geändert! Ja, der himmlische Vater hat seinem Sohn alle Gewalt im Himmel und auf Erden übertragen (Matthäus 28,18). Darum dürfen wir in der heutigen Ausgabe mit dem Liederdichter J. E. Robert einstimmen:

Macht die Wahrheit laut bekannt: Jesus heilt, Jesus heilt;
tragt sie über Meer und Land: Jesus heilt, Jesus heilt!
„Ich bin bei euch immerdar", sprach er zu der kleinen Schar.
Was er sagt, bleibt ewig wahr: Jesus heilt, Jesus heilt!

Wen heilt der Herr Jesus?

1. „Und Jesus folgte viel Volks nach, und er heilte sie alle" (Matthäus 12,15).

2. „Sie brachten allerlei Kranke zu ihm: Und alle, die ihn anrührten, wurden gesund" (Matthäus 14,36).

Doch hat der Heiland immer alle geheilt? – Als Jesus zum Fest nach Jerusalem zog, kam er auch bei dem Schaftor zu einem Teich, der Bethesda heißt und fünf Hallen hatte. Hier lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Verdorrte und hatten das Verlangen, gesund zu werden. Aber hier heilte der Herr nur einen; diesen einen Mann, der schon 38 Jahre lang krank gelegen hatte (siehe Johannes 5,1-9).

Ganz sicher ist, dass Jesus der Arzt des Leibes und der Seele ist, und er bleibt es auch. Damit ist aber nicht gesagt, dass er alle Kranken heilen muss. Wir dürfen beten, glauben und bitten. Aber Gott bleibt der Herr! Seine Gedanken sind höher als unsere Gedanken, und seine Wege sind besser als unsere (siehe Jesaja 55,8-9). Für uns sind seine Entscheidungen und Pläne oft unbegreiflich, doch dürfen wir wissen: „Gott, dein Weg ist heilig!" – Gepriesen sei sein heiliger Name!

H. D. Nimz

GÖTTLICHE HEILUNG

Gottes Kraft in einer Sklavin

Etwa 300 Jahre nach der Geburt unseres Herrn wurde das Gebirgsvolk der Iberier in Georgien am Kaukasus aus der tiefsten Nacht des Heidentums dem guten Hirten Jesus zugeführt. Die Iberier waren mit einem Volk in Krieg verwickelt, unter welchem das Christentum schon einigen Raum gewonnen hatte. Nach einem errungenen Sieg schleppten sie aus einem Ort des feindlichen Gebietes neben anderer Beute auch ein junges Mädchen mit sich fort, um es in ihrem Land als Sklavin zu verkaufen.

Eine vornehme, iberische Familie kaufte das fremde Kind. Das arme Mädchen brachte unter diesen wilden, götzendienerischen Menschen ihr einsames, verwaistes Leben zu. Sie war eine echte Christin. Mit stiller Willigkeit tat sie, was ihr geboten wurde und sogar mehr. Aber eben dieses dienstfertige Wesen und die große Treue, die sie bewies und die unter den Iberiern eine seltene Perle war, erwarben ihr in kurzer Zeit das Vertrauen und die Liebe ihrer neuen Mitmenschen.

Nun begab es sich eines Tages, dass man im Ort nach der Sitte des Volkes ein krankes Kind von Tür zu Tür trug, damit, wer etwa ein Heilmittel gegen diese Krankheit wüsste, es angeben möchte. Es wusste aber niemand Rat. Da kam jemand auf den Gedanken, das kranke Kind doch auch der lieben Fremden zu zeigen, ob sie nicht vielleicht aus ihrer Heimat ein Mittel kenne. Unverzüglich wurde das Bett zu dem Haus, wo die Christin Nunia diente, hingetragen. Man rief sie herbei.

Nunia erschien und hörte das Begehren der Leute. „Nein", erwiderte sie verlegen, „ich armes Mädchen kann euch auch nicht raten. Doch ich kenne jemand, der das Kind nicht allein von dieser Krankheit heilen kann, sondern es sogar aus dem Tod zurückgeben kann." Hastig wurde sie von den bekümmerten Menschen gefragt, wo dieser Heiler zu finden ist und wo er wohnt. Sie erzählte ihnen, dass es der große und mächtige Herr im Himmel ist. Aber er neige sich zu allen herab, die ihn suchen. Und er sei die Liebe und die Erbarmung selber. „So geh doch und hol ihn!", flehten die Träger. Das Mädchen ging und beugte die Knie vor seinem Herrn Jesus Christus und bat: „Um deiner Ehre willen, Herr Jesus, erscheine, offenbare dich und hilf!"

Und als die Beterin mit dem „Amen" ihres Gottes in ihrem freudig bewegten Herzen zurückkehrte, da schlug auch schon das kranke Kind die Augen auf, sah sich lächelnd um und war gesund. Vor Freude zogen die Eltern mit ihrem Schatz heim, und wer ihnen auf dem Weg begegnete, dem erzählten sie, was sie erlebt hatten.

Bald wurde dieses Erlebnis im ganzen Land bekannt. Es wurde sogar im Haus des Königs bekannt. Als die Königin kurz danach sehr schwer erkrankte, erinnerte sie sich an die fremde Sklavin. Sie schickte Boten und ließ sie zu sich bitten. Nunia aber lehnte die Einladung ab. Jetzt ließ sich die Königin persönlich zu ihr hintragen. Als das Nunia sah, ergriff eine tiefe Rührung ihr Herz. Sie betete, und auch die Königin ging gesund heim.

Als der König Miraus seine geliebte Gattin gesund zurückkehren sah, geriet er außer sich vor Freude und wollte der „Wundertäterin" die reichsten und köstlichsten Geschenke senden. Aber die Königin riet ihm ernstlich davon ab und versicherte ihm, er würde das Mädchen dadurch nur betrüben. Dieses rätselhafte Kind verschmähte alle irdischen Güter und betrachtete sich nur dann für ihre Dienste belohnt, wenn man mit ihr vor ihrem Gott die Knie beugte. Das befremdete den König sehr.

Gewisse Zeit später ging der König auf die Jagd. Als er einem Wild nachsetzte, verirrte er sich in einem tiefen Wald. Außerdem überraschte ihn ein dunkles Nebelwetter, das ihn ganz von seinem Gefolge trennte. Er wusste nicht mehr, wo er war. Er suchte einen Ausweg, fand aber keinen. Immer tiefer verirrte er sich in der einsamen Wildnis. Der Abend brach herein. Seine Not stieg aufs Äußerste. Er blies in sein Horn. Aber die einzige Antwort war das Echo der Schluchten.

Da fiel ihm das Mädchen aus der Fremde ein und was sie von der Macht ihres großen, unsichtbaren Königs gesagt hatte. Er wohnte hoch oben im himmlischen Schloss, war aber überall zur Stelle, wo man ihn suchte. „Wenn das so ist", dachte Miraus, „dann kann er mir auch helfen." Dabei beugte er seine Knie und betete: „Du, den die Fremde ihren Gott nennt, Jesus, lebst du, bist du allmächtig, so hilf mir aus dieser Irre! Verschaffst du mir Hilfe, so soll mein Herz und mein Leben und alles, was ich bin und habe, dir gehören!" Diese Worte waren kaum von seinen Lippen gekommen, als sich der Nebel lichtete – und nach kurzer Zeit erstrahlte der Himmel heiter und blau.

Der überraschte König ging nur einige Schritte im Wald vorwärts, fand seinen Weg und kam wieder zu den Seinen. Als erstes erzählte er seiner Gattin mit großer Bewegung, was ihm begegnet war. Sie zweifelten nun nicht mehr, dass der Gott der Sklavin der lebendige, wahre Gott ist. Ihr erster Gang am folgenden Tag war zu Nunia. Mit ergriffener Seele berichtete ihr der König das erlebte Wunder. Und dann nahmen beide, der König und die Königin, die Hand des Mädchens und baten: „O sage uns mehr von deinem Jesus!"

Von da an sah man das Herrscherpaar, lernbegierigen Kindern gleich, zu den Füßen der geringen Sklavin sitzen. Und Nunia verkündigte ihnen in Einfalt, was sie von ihrem Heiland und seinen Taten wusste. Die beiden verschlangen ihre Worte. Und nicht lange dauerte es, da empfanden die beiden, dass ihr Volk keine größere Wohltat empfangen könnte als die, dass auch sie das Evangelium von dem Gott, der Mensch geworden ist, erfahren. Und so stand der König da und predigte den Männern. Und die Königin predigte den Frauen und Mädchen des Landes. Der Herr freute sich über seine Zeugen. Das Volk nahm das gute Wort mit Freuden auf. Jesus hielt in die Hütten und Herzen dieser Menschen seinen Einzug, und eine neue Schöpfung erblühte in dieser finsteren Menschenwüste.

So kann eine Krankheit zur Genesung und eine Sklavin zur Freiheit helfen.

Die Lehre von der göttlichen Heilung

Es gibt heute unter religiösen Gruppen viele Skeptiker in Bezug auf die göttliche Heilung des Leibes, wie Gottes Wort es uns zeigt. Obwohl schon viele Bücher über göttliche Heilung geschrieben wurden, viele Zeugnisse gedruckt und verbreitet, ja viele Menschen selber Augenzeugen von göttlicher Heilung gewesen sind, glauben viele doch nicht daran.

Aber wir wollen die Lehre der göttlichen Heilung nicht auf die Zeugnisse derer stützen, die in der letzten Zeit geheilt wurden. Wir wollen uns auf einen festeren Grund stützen. Das Wort Gottes ist der feste Grund und beweist es ganz sicher von 1. Mose bis zur Offenbarung. Aber wenn einige trotzdem nicht daran glauben? „Dass aber etliche nicht glauben, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben? Das sei ferne! Es bleibe vielmehr also, dass Gott sei wahrhaftig und alle Menschen Lügner“ (Römer 3,3-4).

Gottes Wege sind höher als die Weisheit der Menschen. Die Höhe und Tiefe seiner Herrlichkeit und Gnade können nicht mit dem menschlichen Verstand erfasst werden. Mit unseremVerstand und der Logik können wir Gottes Allmacht und Majestät nicht in Frage stellen, dass er „alles und in allem“ ist. Er ist derselbe gestern und heute und auch in Ewigkeit. Gott, der zu alter Zeit Wunder wirkte, hat auch heute noch die gleiche Kraft. Er will durch seine Kinder wirken, und niemand kann ihn daran hindern.

Menschen, die sich einen Weg zum Himmel erdenken oder die göttliche Heilung durch wissenschaftliche Methoden beweisen wollen, werden fehlgehen, es sei denn, sie erweitern ihre Wissenschaft, um die Wunder der Kraft der göttlichen Heilung und die Lehre seines Wortes anzunehmen. Sie mögen die Teilung der Wasser des Roten Meeres dem Wehen des Ostwindes zuschreiben. Doch als das Volk Israel den Hochwasser führenden Jordan erreichte und die Priester mit der Bundeslade auf ihren Schultern ihre Füße ins Wasser setzten, staute sich plötzlich das Wasser oberhalb dieser Stelle. Flußabwärts lief das Wasser ganz ab. Bei dieser Tatsache müssen Wissenschaftler zugeben, dass hier nicht ein Naturgesetz wirkte. Vielmehr zeigte der Schöpfer der Welt, dass er unabhängig von Naturgesetz und Wissenschaft Wasser teilen kann.

Abraham wusste, worauf er sich stützen konnte, als er für Abimelech betete, und der Herr heilte ihn. Ebenso war es mit Mose, als er für die Heilung von Miriam betete, die vom Aussatz befallen war. Die Patriarchen der alten Zeit, die Propheten und frommen Männer Gottes waren Werkzeuge in Gottes Hand und erlebten Heilungen.

Die Verheißung des Herrn an Mose und die Kinder Israel, wenn sie der Stimme Gottes gehorchten, war: „[...] ich will alle Krankheit von dir wenden“ (2. Mose 23,25). – „Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes, gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mose 15,26). Die Verheißung: „Sieh zu, und höre alle diese Worte, die ich dir gebiete, auf dass dir’s wohl gehe und deinen Kindern nach dir ewiglich“ (5. Mose 12,28) gilt bis zum heutigen Tag. Wenn seine Kinder Gottes Stimme gehorchten, wurden seine Verheißungen erfüllt.

Jahrhunderte später, ruft der Psalmist David aus: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ (Psalm 103,2-3).

Als Hiskia todkrank war (siehe 2. Könige 20,1-6), betete er ernstlich zu Gott. Und Gott erhörte sein Gebet, heilte ihn und verlängerte sein Leben um fünfzehn Jahre. In jenen Zeiten konnten die Kinder Gottes dem Herrn für die Heilung ihres Leibes vertrauen. Und zu Jesu Zeiten heilte er alle Arten von Krankheiten „auf

dass erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Seuchen hat er getragen“ (Matthäus 8,17). So gingen auch die Apostel, heilten die Kranken und durch göttliche Macht taten sie Wunder im Namen Jesu.

Wir können sehen, dass die Lehre der göttlichen Heilung nicht neu ist, sie ist ein Teil des Wortes Gottes. Und zu allen Zeiten ist es ein Vorrecht der treuen Kinder Gottes, diese Verheißung in Anspruch zu nehmen, um von ihren Krankheiten geheilt zu werden.

Jesus trug unsere Krankheiten

Kennt ihr das herrliche 53. Kapitel des Propheten Jesaja, das man das Evangelium des Alten Testaments nennt? Im Licht des göttlichen Geistes beschreibt es zuerst die Leiden des Lammes Gottes und dann die göttlichen Gnadengaben, die daraus entspringen. „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre“ (Vers 4).

Das Wort „tragen“ musste in diesem Weissagungswort gebraucht werden. Es beschreibt in rechter Weise die Wirkung der Sünde, ob sie nun vom Sünder selbst begangen oder einem Stellvertreter auferlegt wurde. Der Übertretende, der Opfernde und das Sühnopfer, alle mussten die Sünde tragen. Das Lamm Gottes, der Herr Jesus, hat an unserer Statt unsere Sünden getragen. Doch die Sünde hat er nicht selbst getan, sie wurde auf ihn gelegt. Er hat sich freiwillig damit beladen lassen. Er trug die Sünde und hat sie durch seinen Tod ausreichend gebüßt. Deshalb hat er das Recht und die Macht, uns von der Sünde zu erretten.

Das Wort „tragen“ kommt in diesem 53. Kapitel in Verbindung mit zwei verschiedenen Begriffen vor. In Vers 11 heißt es vom Knecht des Herrn: „Er trägt ihre Sünden“, im 4. Vers aber: „Er trug ihre Krankheit“. Das Tragen unserer Krankheiten ist also ein ebenso unzertrennlicher Teil des Erlösungswerkes wie das Tragen unserer Sünden. Obwohl er selbst ohne Sünden war, hat er doch unsere Sünden getragen. Und betreffs unserer Krankheiten tat er dasselbe. Weil er ohne Sünde war, hatte die Krankheit keine Macht über ihn. Allein seine freiwillige Hingabe ließ es zu, dass er Krankheit und Tod erlitten hat. Darum sehen wir die Krankheit sowie die Sünde nicht in ihm, sondern nur auf ihm. Freiwillig ließ er sich damit beladen und trug sie. Indem er unsere Krankheit auf sich nahm und trug, hat er eben dadurch über sie triumphiert und sich das Recht erworben, uns davon zu befreien.

Die Sünde hatte den menschlichen Leib und die Seele gleicherweise geschädigt. Jesus kam, um beide zu heilen. Indem er unsere Krankheit und auch unsere Sünde auf sich genommen hat, kann er uns von der einen wie von der andern befreien. Und dazu verlangt er von uns nur eins – Glauben.

Wenn sich der Sünder den Sinn der Worte: „Jesus hat meine Sünden getragen“ recht klar macht und der Verheißung glaubt, so darf er getrost sagen: „Also muss ich meine Sünden nicht mehr tragen, denn die Lasten sind nicht mehr auf mir.“ Und sobald der Kranke das Wort im Glauben erfasst: „Jesus hat als das Lamm Gottes unsere Krankheiten getragen“, so kann er ebenso getrost sagen: „Ich muss auch meine Krankheit nicht mehr tragen; denn Jesus hat auch die Krankheit getragen.“

Ich war Zeuge von dem gesegneten Einfluss dieser Wahrheit auf eine kranke Frau. Seit fast sieben Jahren hatte sie beständig im Bett gelegen. Die Ärzte hatten ihr keine Hoffnung auf Genesung gegeben. Man brachte sie in eine Versammlung, wo man sie halb ohnmächtig auf ein Bett legte. Sie erinnerte sich später nicht mehr an das, was um sie her gesprochen wurde. Aber es schien ihr, dass eine Stimme ihr zurief: „Wenn er deine Schmerzen getragen hat, warum solltest du sie auch noch tragen? Steh auf!“ Da kam ihr der Gedanke: „Wenn ich aufstehe und umfalle, was würde man von mir sagen?“ Aber eine innere Stimme ermutigte sie abermals. Zum großen Erstaunen aller Anwesenden stand sie nun auf. Und obwohl sehr schwach, konnte sie doch zum Tisch hinzutreten. Von da an nahm die Heilung zu. Nach einigen Wochen hatte sie wieder ein gutes Aussehen, und drei Monate später waren ihre Kräfte so weit hergestellt, dass sie täglich einige Arme besuchen konnte. Mit welcher Freude und Liebe sprach sie dann von dem, „der ihres Lebens Kraft war“ (Psalm 27,1). Sie hatte einfach geglaubt, dass Jesus sowohl ihre Krankheit als auch ihre Sünden getragen hatte. Und ihr Glaube ist nicht zu Schanden geworden. So offenbart sich Jesus allen, die sich ihm völlig anvertrauen wollen.

A. M.

Die sieben Säulen der göttlichen Heilung

In Sprüche 9,1 lesen wir nach der Menge Übersetzung: „Die Weisheit hat sich ihr Haus gebaut, hat ihre sieben Säulen aufgerichtet.“ Die himmlische, göttliche Weisheit, der Heilige Geist ruft alle Menschen. Gott will, dass alle Menschen gerettet und selig werden. So ist in seinem Hause, in der Gemeinde Gottes, der wunderbare Erlösungsplan für den Leib und für die Seele offenbart worden. Die ewige, göttliche Wahrheit ist unumstößlich, denn sie steht auf sieben Pfeilern.

1. Göttliche Heilung besteht auf dem Erlösungsplan

Der Herr Jesus hat so vielen Kranken und Leidenden geholfen. Wir lesen: „Am Abend aber brachten sie viele Besessene zu ihm; und er trieb die Geister aus mit dem Wort und machte alle Kranken gesund, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen, und unsre Seuchen hat er getragen“ (Matthäus 8,16-17). Bitte lies auch Jesaja 53,4-5.

2. Das Wort Gottes

Der Hauptmann von Kapernaum hörte und glaubte, dass Jesus, der Sohn Gottes, die Macht und Autorität besaß, Kranke zu heilen. Er sprach: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund“ (Matthäus 8,8). Über diesen Glauben wunderte sich der Heiland und sprach: „Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich selbst in Israel nicht gefunden“ (Matthäus 8,10).

In Psalm 107,19-20 lesen wir: „Die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten, er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, dass sie nicht starben.“ So bekräftigt der Sohn Gottes die ewige Tatsache und sagt: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Matthäus 24,35).

3. Die Macht und Kraft Gottes

Bevor der Herr Jesus gen Himmel fuhr, sprach er: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden“ (Matthäus 28,18). Lieber Leser, bedenke, Gott, der Himmel und Erde

geschaffen hat, sollte ihm etwas unmöglich sein? (1. Mose 18,14).

Nun, hört der Heiland die Bitten und sieht er die Not und hat er die Kraft, die Blinden sehend zu machen? Ja, Gottes Wort bestätigt das: „[...] die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Toten stehen auf, den Armen wird das Evangelium gepredigt“ (Lukas 7,22).

4. Gottes Liebe und Erbarmen

Matthäus 9,35-36: „Und Jesus ging umher in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte jede Seuche und jede Krankheit im Volke. Und als er die Volksmengen sah, jammerten sie ihn, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben.“

Matthäus 14,14: „Und Jesus stieg aus und sah die große Volksmenge; und sie jammerten ihn, und er heilte ihre Kranken.“

Ja, Gottes Liebe schenkte uns der Heiland, und Jesus Christus heilt Leib und Seele und ist für uns alle da. Doch wer kann diese göttliche Liebe ermessen? Ein Liederdichter beschreibt sie:

Gottes Liebe, sie hat keine Grenzen,
tiefer ist sie als das tiefste Meer,
höher reicht sie, als die Sterne glänzen,
weiter als die Nebel ziehn einher!

5. Der Wille Gottes

Matthäus 8,2-3: „Und siehe, ein Aussätziger kam, fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen. Und Jesus streckte seine Hand aus, rührte ihn an und sprach: Ich will; sei gereinigt! Und sogleich wurde er von seinem Aussatz rein.“

Als der römische Hauptmann Jesus bittet: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual“, antwortet ihm der Heiland: „Ich will kommen und ihn gesund machen“ (siehe Matthäus 8,6-7).

So hat der Herr uns auch in Jakobus 5 die Anweisung gegeben, dass die Kranken ein Vorrecht haben, die Ältesten von der Gemeinde zu rufen, dass für sie gebetet wird, sie mit Öl im Namen des Herrn gesalbt werden, und dass Gott sie aufrichten wird. Bitte lies selber Jakobus 5,13-16.

6. Die Unveränderlichkeit unseres Gottes

Gottes Wort bestätigt dieses: „Denn ich bin der Herr und wandle mich nicht“ (Maleachi 3,6). Die Elberfelder Übersetzung drückt diesen Gedanken so aus: „Nein, ich, der Herr, habe mich nicht geändert.“ Und dann haben wir das köstliche Wort: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8). So möchte ich dazu noch den Liedervers nehmen:

Hast du je gehört von Jesus,
wie er einst auf Erden kam,
und durch seine große Liebe
unsre Krankheit auf sich nahm?
O, wie lag die Welt in Banden
durch des Satans List und Neid!
Jesus heilte ihre Krankheit:
Er ist noch derselbe heut‘!

7. Göttliche Heilung ist das Brot der Kinder

Vielleicht wundern wir uns zuerst über diesen Gedanken. Wir wissen vom „Vaterunser“, dass der Herr Jesus uns als die vierte Bitte in diesem Gebet: „Unser täglich Brot gib uns heute“ mit eingeschlossen hat. Ja, wir brauchen das tägliche Brot, das Essen für unsern äußerlichen Leib. Dazu bedarf auch unser innerer Mensch, unsere Seele, die geistliche Speise. Aber wenn wir krank sind, in Nöten, in Schmerzen, in Todesgefahren, dann brauchen wir auch des Heilands Hilfe.

In dieser großen Not war diese heidnische Frau aus der Gegend von Tyrus und Sidon. Sie muss von Jesus gehört haben. Die Kunde von all den Wundern und Zeichen in Israel war auch bis zu ihr gedrungen. Wir lesen: „Sie schrie ihm nach: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich mein! Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt!“ (Matthäus 15,22). Wir wissen nicht, wie viele Menschen, Ärzte usw. sie schon aufgesucht und angefleht und bestimmt auch Geld ausgegeben hatte. Aber hier sieht sie ihre Möglichkeit! Aber überzeugen wir uns selbst und lesen den Bericht aus Matthäus 15,23-28. „Und er antwortete ihr kein Wort“ (Vers 23).

Ja, zuerst wollte der Sohn Gottes seinem eigenen Volk seine Hilfe, Gnade, Liebe und sein Erbarmen schenken. Denn erst nach seinem Leiden und Sterben sollten alle Nationen, alle Völker sein Evangelium und seine Hilfe erleben. Aber auf das Flehen der Mutter und ihr demütiges, aber so glaubensvolles Vertrauen wurde ihre Tochter befreit und gesund! Welch ein wunderbarer Heiland und Helfer!

J. E. Roberts schreibt:
Lasst die Botschaft weiter gehn:
Jesus heilt, Jesus heilt!
Singt es auch in Liedern schön:
Jesus heilt, Jesus heilt!
„Ich, dein Arzt, mach dich gesund“,
hieß es schon im alten Bund;
glaub’s, denn diese Lehr’ hat Grund!
Jesus heilt, Jesus heilt!

H. D. Nimz

Ich meinte,...

„Also kam Naeman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden. Da erzürnte Naeman und zog weg und sprach: Ich meinte, er sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun.“ (2. Könige 5,9-11)

Viele Kinder Gottes glauben auch heute noch, dass Gott heilen kann, aber nur wenige haben das persönlich erlebt. Sie kommen zwar wegen Heilung zu Gott, erhalten aber keine Antwort. Häufig kann man erkennen, worauf ihre Aufmerksamkeit gerichtet ist. Ein anschauliches Beispiel gibt uns Naemann. Er hatte durch das israelitische Mädchen in seinem Haus viel davon gehört, dass in Israel ein Prophet lebt, durch den Gott heilt. Doch als er sich dann auf den Weg begibt und zu Elisa kommt, scheint alles schief zu laufen. Es entwickelte sich vollkommen anders, als er es sich vorgestellt hatte. Bevor er zu Elisa kam, hatte er sich ein Bild gemacht, wie alles ablaufen sollte. Mit diesen Vorstellungen kam er zu Elisa. Doch als er vor dem Haus des Propheten stand, kam Elisa gar nicht heraus. Der Prophet sandte nur seinen Diener. Das führte dazu, dass Naemann unzufrieden und ärgerlich wurde. „Ich meinte, ...“

So kann es auch in unserem Leben sein, wenn uns eine Krankheit begegnet. Der Mensch sucht Klarheit und Antwort von Gott. Er liest viele Zeugnisse, er sucht in Schriften und Büchern nach Beschreibungen von göttlicher Heilung. Er spricht mit Menschen, die Gott schon geheilt hat und meint, dass diese Vorbereitung seinen Glauben stärken wird. Ja, alle diese Erklärungen und Berichte können unseren Glauben stärken. Und doch kann darin auch ein Hindernis heranwachsen: Je mehr der Mensch sich mit diesen Themen beschäftigt, umso deutlicher kann sich ein Bild vor seinen Augen entwickeln, wie die Heilung bei ihm selbst geschehen soll. Selbst wenn man die Heilungsgeschichten in den Evangelien betrachtet, bei denen Jesus auf sehr unterschiedliche Weise geheilt hat, kann bei dem Kranken eine Vorstellung erwachsen, wie er von Gott die Heilung bekommen wird. Er betet – und doch bleibt die Heilung aus.

Die Ursache: Der Mensch kann Heilung nur dann annehmen, wenn sich alles so entwickelt, wie er es sich vorstellt. Kommt es jedoch anders als in seiner Erwartung, kann er den Weg schwer annehmen.

Der richtige Weg

Wenn wir studieren, wie Jesus die Menschen geheilt hat, können wir feststellen, dass sich niemals eine Heilung in genau derselben Vorgehensweise wiederholte. Bei Jesus gab es keinen Standardprozess, wie er Menschen heilte. Es wird deutlich, dass Jesus sehr verschieden und ganz individuell vorging – und einfach heilte. Es wird uns deutlich, dass die Art und Weise, in der Jesus heilte, viel mehr von dem einzelnen Menschen und seiner Situation abhing. Und so kam es zu ganz verschiedenen Vorgängen, wie der Herr heilte. Wenn wir irgendetwas einkaufen wollen, machen wir uns keine besonderen Gedanken, wie dieser Prozess ablaufen wird. Wenn wir uns entschieden haben, etwas zu kaufen, gehen wir in das Geschäft und kaufen die Waren. Die einzelnen Vorgänge an sich sind dabei völlig unwichtig.

Unsere eigene Meinung über das erwartete Handeln Gottes ist oft die Ursache, dass wir ohne Antwort von Gott bleiben. Unser Glaube würde gerade für die erwartete Art der Heilung reichen, die wir uns vorstellen. Aber Gottes Gedanken sind ungleich höher als unsere Gedanken. Seine Wege sind um ein Vielfaches herrlicher, als wir es uns vorstellen können.

Der einzig richtige Weg, auf dem wir die Heilung finden können, ist das Evangelium und die innere Gemeinschaft mit Jesus. Diese Gemeinschaft mit Christus und sein Wort wirken den notwendigen Glauben. Auch heute heilt Jesus jeden, der im Glauben zu ihm kommt. Doch nicht mit den Gedanken: „Ich meinte, ich dachte, ich habe geglaubt...“ Möge Gott jedem helfen, der Heilung sucht. Jesus heilt nicht nach unseren Vorstellungen, sondern durch den Glauben. „Da rührte er ihre Augen an und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben“ (Matthäus 9,29).

Waldemar Adler, Astana (Kasachstan)

Die Kur verworfen

„Sind die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus nicht besser denn alle Wasser in Israel, dass ich mich darin wüsche und gesund würde? Und Naeman zog weg mit Zorn.“ (2. Könige 5,12)

Der todkranke Naeman weiß vermeintlich weit bessere Heilmittel gegen seinen Aussatz als Elisa, der Mann Gottes, der nach göttlicher Anweisung hat sagen lassen: „Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wirst du rein werden.“ Die rauschenden Wasser von Damaskus erscheinen dem stolzen Syrer besser als die stillfließenden Jordanfluten. Aber es stand doch kein Mann Gottes hinter ihnen, und keine Gottesverheißung deckte sie. Warum prahlt aber der kranke Naeman so mit dem Wasser von Damaskus und weshalb sträubt er sich so heftig gegen das Waschen im Jordan? Ach, es ist der alte Stolz der verdorbenen Adamsart, der sich gegen den Rat der ewigen Weisheit und Liebe auflehnt. Es ist der Trotz und Hochmut des natürlichen Herzens, dem es so unendlich schwer fällt, sich den einfachen, demütigenden Anordnungen Gottes zu beugen. -

War nicht die Predigt vom Kreuz den Juden ein Ärgernis und den weltweisen Griechen eine Torheit? Wird nicht noch heute das Evangelium vom Versöhnungstod des Sohnes Gottes als unvernünftig und unzeitlich verworfen? Ja, wie oft hören wir es, wie stattdessen gepredigt und gefordert wird, die Menschen müssten zur Tugendhaftigkeit und Tüchtigkeit zurückkehren, an sich selbst glauben, sich selbst veredeln und so sich und die Menschheit zur eigenen Göttlichkeit entwickeln.

Wir hören, wie sie „die Gewässer von Damaskus“ der modernen Theologie, des Sozialismus und Atheismus empfehlen. Zornig fordern sie: Weg mit der veralteten Lehre von der Verderbtheit des Menschen, von seiner Sünde und Schuld, vom Zorn Gottes! Weg mit den Drohungen vom göttlichen Gericht, der Hölle und der ewigen Verdammnis! Weg auch mit den Bußpredigten und der Seligkeit aus Gnade, der Vergebung und Erlösung durch Christi Blut und Wunden! Das sind alles veraltete Lehren! Die „Wasser Amana und Pharphar“, die Vernunftslehren des modernen Menschen sind doch weit besser! Tue recht und scheue niemand! Pflege Bildung, übe gute Gewohnheiten, strebe nach Vollkommenheit, soweit es deinem Empfinden und Geschmack entspricht! Beteilige dich auch an der Religion, übe Nächstenliebe und versuche gut zu sein! –

Aber wirst du rein werden, Frieden haben, Ruhe fürs Gewissen finden, den Tod nicht fürchten müssen, vor der Ewigkeit nicht zittern, dich des ewigen Lebens freuen und Gott, den Heiligen, deinen lieben Vater nennen können? Wird dein Herz in Sprüngen gehen, wirst du dich als neuer Mensch fühlen, der ein sicheres Anrecht auf den Himmel und seine Herrlichkeit besitzt? Weit gefehlt!

Solche Heilkräfte bergen die „Damaskuswasser“ der Menschenlehre nicht. Sie haben ein schuldbeladenes Gewissen noch nie entlastet, einem reuigen Schächer noch nie das Paradies geöffnet, einer zitternden Sünderin noch niemals Frieden, tief wie ein Strom, ins Herz gelassen. Aber zur Verzweiflung haben sie Hunderttausende geführt!

Ja, es bleibt noch bis heute so, dass es Gott gefällt, durch törichte Predigt, durch die Verkündigung von Gottes Gnade für schuldbeladene, reumütige Sünder, Gottlose gerecht und selig zu machen. Niemand wird durch Werke gerecht, sondern allein aus Gnaden durch den Glauben, auf dass sich kein Fleisch rühme. Es bleibt doch bei der Heilkraft des Evangeliums vom Sohn Gottes, bei der Erlösung durch sein Leiden und Sterben am Kreuz, bei der Reinigung vom Schmutz unseres Sündenaussatzes durch sein kostbares Blut. Ja, „es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden“ (Apostelgeschichte 4,12), als in dem Namen Jesus Christus!

E. M.

Erlebte Heilungen

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.".

(Jesaja 53,4-5)

Zur Ehre Gottes möchte ich berichten, wie der allmächtige Gott ein großes Wunder der Heilung an mir getan hat. Drei Jahre lang habe ich weder Milch noch Milchprodukte zu mir genommen. Angefangen hat es mit einem juckenden Hautausschlag an der Hand, der sich mit der Zeit ausbreitete bis zum Ellenbogen. In meiner Not ging ich zum Hautarzt, was mir jedoch keine Hilfe brachte. Nach eigener Recherche habe ich herausgefunden, dass es eine Hilfe sein würde, Milch und Milchprodukte wegzulassen. Nach zwei Monaten kam der Erfolg. Das war endlich eine Methode, die gegen meinen Hautausschlag an den Armen und Händen geholfen hat.

Dann allerdings bekam ich plötzlich schlimme Hautprobleme im Gesicht. In meiner Verzweiflung suchte ich wieder den Hautarzt auf, der mir noch mehr Speiseverbote auftrug. Nun war ich am Tiefpunkt angelangt und dachte: „Das kann nicht Gottes Wille sein!" Denn in der Zwischenzeit hatte ich mich bekehrt und ging in die Gemeinde. Kurz darauf waren die Jugendbibeltage in Tuningen und ich hatte die Möglichkeit, das erste Mal daran teilzunehmen. Zu meinem Erstaunen wurden dort Salbungen für Kranke angeboten, was ich vorher nicht kannte, aber dann auch in Anspruch nahm. Welch eine Führung Gottes! Nach der Salbung hatte ich den Eindruck, es hat gar nicht gewirkt. Aber ich habe es im Vertrauen zu Gott angenommen und dachte: „Herr, so wie DU willst." Ich verließ den Saal und im selben Augenblick hatte ich plötzlich die absolute Gewissheit, vollkommen geheilt zu sein. Ich floss über vor Dankbarkeit und fragte Gott wie ein Kind, ob ich so manche Lieblingsmilchspeisen nun wieder essen dürfe. Er antwortete mir mit einer vertrauensvollen Ruhe auf jede Frage: „Ja, mein Kind, dir wird nichts schaden!" Das gab mir absolute Gewissheit.

Dieses Erlebnis war für mich so herrlich und überwältigend, sodass ich wusste, das war wirklich Gott. Diese Gewissheit kann mir keiner nehmen. Schon bei der nächsten Mahlzeit habe ich ohne zu zweifeln, alles gegessen worauf ich Appetit hatte. Anschließend begann meine Haut zu heilen, ohne Neubildung von Entzündungen und Rückfällen. Der Heilungsprozess setzte ein, ganz ohne Speiseverbote. Ich bin sehr dankbar für diese Erfahrung. Gott ist groß und er ist da! Er wirkt in unserem Leben und unseren Herzen. Jesus ist nicht nur für unsere Übertretungen, sondern auch für unsere Krankheiten gestorben, was mir zu dieser Zeit überhaupt erst bewusst wurde. (Jesaja 53) Gelobt und gepriesen sei der Herr, der allmächtige Gott, der uns so sehr liebt und uns hilft.

Stephanie Wiefel, Eppingen (DE)

„Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott."

(Markus 10,27)

Ich möchte bezeugen, dass der Herr heute noch derselbe ist, und dass er an mir Großes getan hat. Mit 24 Jahren hatte ich in Winnipeg auf dem Bau einen schweren Unfall. Ich rutschte an einer Betonschütte aus und stürzte etwa 4 Meter in einen Keller, wo ich am Fundament mit dem Kopf aufprallte und mir das Genick brach. Weil mein Genick so sehr geknickt war, bekam ich kaum Luft und war am Ersticken. Ich schrie innerlich zu Gott, dass er mich doch noch nicht jetzt sterben lassen würde.

Ich arbeitete mit einigen Brüdern aus der Gemeinde zusammen auf der Baustelle und einer hatte beobachtet wie ich gestürzt war. So kamen die Brüder und trugen mich aus dem Keller. Als sie mich versuchten auf die Beine zu stellen, sackte ich einfach wieder zusammen. Mit Schrecken merkte ich dass ich gelähmt war! Der Bauleiter ordnete an, dass sie mich mit dem Auto ins Krankenhaus bringen sollten, was in meinem Zustand eigentlich den Tod bedeutet hätte. Doch der Herr hat auch dabei bewahrt, dass mir kein weiterer Schaden zugestoßen ist, obwohl ich bei jeder Kurve furchtbare Schmerzen erlitt.

Nach Röntgenaufnahmen und Untersuchungen sagten die Ärzte, dass es nicht gut aussehe. Sie haben dann mit Bolzen meinen Kopf an einem Gestell befestigt und durch Genickrecken versucht, die Kompressionen der Wirbelsäule zu verringern. Wochenlang musste ich so liegen, ohne viel Veränderung. Allmählich bekam ich etwas Gefühl in meinem linken Arm und meiner linken Seite, doch so blieb es dann.

Als im Mai in der Gemeinde Gottes in Winnipeg das Jugendtreffen abgehalten wurde, war Bruder Salomon Weissburger als Festredner eingeladen. Bruder Lutzer brachte ihn, zusammen mit Bruder Gustav Sonnenberg, der auch zu den Versammlungen gekommen war, um mich im Krankenhaus zu besuchen. Bruder Weissburger fragte mich: „Glaubst du, dass Jesus dich heilen kann?“ Ich erwiderte: „Ja, ich glaube von ganzem Herzen!“ Darauf sagte der Bruder: „So werden wir nach Jakobus 5 handeln.“ Er las das Wort, salbte mich und dann beteten die Brüder und verließen das Krankenhaus.

Nachdem sie gebetet hatten, verspürte ich klar, dass etwas in meinem Leib vorgegangen war. Ich sagte mir selbst: „Du bist geheilt! Der Herr hat dich geheilt!“

Zwei Stunden später kamen zwei Ärzte, um mich zu untersuchen, und einer von ihnen stach eine Nadel in mein Bein. Als er das tat, zuckte ich. Er war ganz erstaunt, stach dann die Nadel nochmals in mein Bein. Wieder zuckte ich und sagte ihm, dass es weh tat! Er fragte, was geschehen war. Ich bezeugte: „Es waren drei Boten Gottes hier. Sie haben für mich gebetet und ich habe geglaubt. Jetzt bin ich gesund!“

Der Arzt sagte: „Gut, dass du geglaubt hast, denn wir haben alles versucht. Mehr konnten wir nicht machen.“ Die Ärzte schauten sich gegenseitig an und schüttelten die Köpfe. Einer sagte zum andern: „Dies ist ein Wunder!“ Dann gingen sie. Zu der Krankenschwester sagte ich: „Hebt mich hoch, ich möchte gehen.“ Als ich drängte, haben sie es getan. Nach so langem Liegen war mir erst ein paar Minuten furchtbar schwindlig, und was ich auch nicht bedacht hatte, war, dass sich in meinen Beinen die Muskulatur zurückgebildet hatte. So musste ich erst viele Übungen machen, aber nach drei Tagen konnte ich schon wieder alleine gehen. O, wie habe ich meinem lieben Gott gedankt, dass er ein solch großes Wunder an mir getan hatte!

Einige Wochen später wurde ich vom Krankenhaus entlassen und nach drei Monaten konnte ich wieder zur Arbeit gehen. Mit Gottes Hilfe konnte ich viele und schwere Arbeiten verrichten, bis ich dann mit fünfundsechzig Jahren in den Ruhestand treten durfte.

Wie gut ist doch Gott zu mir gewesen! Er ist in der Tat „der Herr, mein Arzt“. Er ist mein lieber Heiland und Retter, mit dem ich nun bis ins hohe Alter durchs Leben gehen darf. Und mit Bestimmtheit darf ich bezeugen: Er ist ohne Zweifel noch derselbe heut! Gelobt sei sein herrlicher Name!

Willi Taron, Edmonton (CA)

„Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete.“
(Jeremia 1,5a)

Ich bin dankbar, dass Gott schon vor meiner Geburt seine Hand über mich hielt und mich bewahrte. Ende der 1950er und Anfang der 1960er Jahre gab es ein Medikament, das als Wundermittel gegen alle Formen von Übelkeit, Kopfschmerzen und Schlafproblemen genutzt wurde: Contergan. Viele Menschen wandten es an, es schien ohne jegliche Nebenwirkungen zu sein. Auch zur Milderung der Schwangerschaftsprobleme wurde es gern genommen. Meine Mutter war mit mir in Umständen und fragte ihren Arzt, ob er es ihr nicht verschreiben könnte. „Nein, wir warten erst einmal ab. Ich weiß nicht, welche Folgen dieses Medikament hat.“ Und so wurde ich bewahrt. Viele andere Kinder sind mit Missbildungen an Armen, Händen und Füßen geboren.

Ich sollte bei einer Hausgeburt geboren werden. Die Hebamme war sehr zuversichtlich, dass alles gut verlaufen wird. Doch sie sollte sich sehr täuschen. Es war die erste Geburt meiner Mutter, die eine kleine, schlanke Person war. Und ich war ein relativ großes Kind mit einem großen Kopf. Viel zu spät erkannte die Hebamme, dass sie allein nicht zurecht kommen wird. Doch es dauerte wieder eine Zeit, bis dann der Arzt da war. Mit knapper Not für Mutter und Kind wurde dann die Geburt zu Ende gebracht.

Die Freude über die Geburt des Sohnes war kurz, weil der Arzt den Eltern mitteilte, dass ihr Sohn mit der Krankheit Hydrocephalus (Wasserkopf) geboren worden ist. Und mit dieser Krankheit sind häufig weitere schwere Fehlbildungen im Gehirn verbunden. So bin ich mit schwersten geistigen Behinderungen geboren. Mein Kopf war ganz weich. Der Arzt hat meinen Eltern geraten, mich in eine Behindertenanstalt abzugeben, denn meine Lebenserwartung wird 21 Jahre nicht übersteigen.

Meine Mutter saß viele Stunden weinend an meinem Bettchen und hat zu Gott gerufen. Und Gott erhörte die Gebete meiner Eltern und der Geschwister in der Gemeinde, die auch für mich beteten. Ich entwickelte mich im Laufe der Monate des ersten Jahres immer weiter zu einem ganz normalen Kind. Gott hat mich völlig geheilt. Niemals habe ich einen Hinweis erlebt, der auf diese frühe Krankheit hingedeutet hätte. Ja, es ist sogar so, dass ich mich an viele Einzelheiten aus meinen ersten Kindheitsjahren erinnern kann. Immer wieder bin ich Gott dankbar für das, was ich sein darf und tun kann. Ihm allein gebührt dafür die Ehre.

Hermann Vogt

Jesus ist auch heute bereit zu heilen

Der Prophezeiung des Propheten Jesaja gemäß hat Jesus unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen. Die Weissagung nimmt Bezug auf die Krankheiten und Leiden des Leibes, wie es deutlich durch die Anwendung der Schriftstelle im Neuen Testament bewiesen wird. „Und [Jesus] machte allerlei Kranke gesund, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: Er hat unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Seuchen hat er getragen“ (Matthäus 8,16-17).

Denke einmal darüber nach: Jesus selbst nahm unsere Schwachheiten, die Krankheiten und Leiden auf sich. Haben wir da noch ein Recht zu glauben, dass wir uns mit unseren Krankheiten dahinschleppen müssen, wo Jesus diese doch für uns getragen hat? Warum sollten wir im Bitten so furchtsam und zaghaft sein oder so schwach im Glauben? Die göttliche Heilung ist unser rechtmäßiges Erbe. Jesus hat nicht nur unsere Sünden, sondern auch unsere Krankheiten getragen „an seinem Leibe, auf das Holz“ (1. Petrus 2,24).

Die göttliche Heilung wird uns auch mit der Erlösung angeboten. Jesus war stets von Mitleid gerührt, wenn er die Kranken und Leidenden sah, und er heilte sie. „Predigt und heilt“, sagte er zu den Jüngern, als er sie aussandte. Und Jesus ist heute noch derselbe mitleidsvolle Heiland wie damals, als er auf Erden wandelte. Er heilt heute noch die, die ihm gehorchen und kindlich glaubend und vertrauend zu ihm kommen, wenn sie die Hilfe brauchen. Wir haben keine Ursache zu glauben, dass unser mitleidsvoller Heiland heute nicht ebenso heilt wie zur Zeit seines Erdenwandels. Wenn die Kinder Gottes nur diese Wahrheit tiefer in ihren Herzen erkennen und danach handeln würden, so würde ihr Glaube wunderbar gestärkt und die Gemeinde Gottes würde größere Fortschritte auf dem Gebiet der Heilung durch die Kraft Gottes machen. Es ist dem Satan gelungen, viele der Kinder Gottes einzuschüchtern. Viele werden in ihrem Glauben gehindert, weil der Satan versucht, in ihnen das Gefühl aufkommen zu lassen, dass Gott weit entfernt ist. Wie viele Siege über Krankheiten würden errungen werden, wenn Gottes Kinder mutig sein würden, die Verheißungen Gottes zu beanspruchen! Und wie viele würden unerschrocken sein, wenn sie nur wissen und empfinden könnten, dass Gott bereit ist, ihre Bitte zu erfüllen! Aber gerade dieser Punkt ist es, wo Satan seine Zweifel einflößt und seine Furcht aufzubürden sucht. Auf der einen Seite ist ein barmherziger, liebevoller Gott da, der in reichlicher und freigiebiger Weise die Heilung anbietet. Und auf der anderen Seite ist ein bedürftiges Geschöpf, welches ernstlich um die Befreiung von Leiden bittet. Aber der Leidende kann in seinem Elend nicht sehen, wie Gott ihm seine Heilungsgnade entgegenstreckt, da der Glaubensblick durch Furcht und Zweifel getrübt ist.

Was soll der Kranke in diesem Fall tun? Soll er warten, bis der Feind sich zurückgezogen hat und alle Wolken verschwunden sind? Wenn er das versucht, so mag er eine lange Zeit zu warten haben. Denn der Satan wird nicht bereit sein, dem Hilfesuchenden die nötige Hilfe vom Herrn zukommen zu lassen.

Was kann aber nun getan werden? Der Leidende sollte Glauben haben, dass Gott willig ist zu heilen, auch wenn er momentan Gottes Nähe nicht spüren und empfinden kann. Er sollte wissen, dass Jesus alle heilte, die zu ihm kamen und dass er niemand abgewiesen hat. Zudem sollte er wissen, dass Jesus derselbe ist und bleibt, gestern, heute und in alle Ewigkeit und dass bei ihm kein Ansehen der Person ist. Das Nachdenken über die Wahrheiten wird den Glauben des Hilfsbedürftigen stärken und er wird dann anfangen, Gottes Nähe

so recht zu empfinden. Er wird dann Gottes Wort für wahrhaftig achten, sich im kindlichen Glauben auf die Verheißungen Gottes stellen und die verheißene Hilfe erlangen. Er empfängt von Gott die Gewissheit, dass sein Gebet erhört ist.

In manchen Fällen wird die Hilfe plötzlich eintreten, in anderen nach und nach. Aber was auch immer der Fall sein mag, die Wahrheit bleibt dieselbe. Der Glaube hat alle Hindernisse überwunden, und Gott hat die Hilfe gesandt. Wenn man auf diese Gewissheit hin handelt, so wird es Resultate haben: Gott wird sich zu seinem Wort bekennen und seine Verheißungen bestätigen, wenn wir sie uns im lebendigen Glauben aneigenen.

Wenn wir nur erkennen könnten, dass Gott stets nahe und bereit ist, unser Gebet zu erhören! Wie leicht würde es für uns sein, zu bitten und zu glauben, dass wir das empfangen, um was wir gebeten haben. Jesus sagt: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, dass ihr's empfanget, so wird's euch werden" (Markus 11,24). Gott wird uns nicht enttäuschen. Er hat es weislich eingerichtet, dass wir Glauben haben müssen, um die verheißenen Segnungen von ihm zu erlangen. Er ist voller Liebe und Mitleid und will uns das geben, worum wir bitten.

G. T.

Jesus ist heute noch derselbe

„Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebräer 13,8).

Es ist leichter, an den Christus der Vorzeit, an den Christus von gestern, ja auch an den zukünftigen, ewigen Christus zu glauben, als an den Christus für heute. Viele Christen glauben zuversichtlich an alle Wunder Gottes, die die Bibel aus der alten Zeit erzählt, ja auch an alles, was sie von den zukünftigen Werken Christi verkündigt, wenn er in seiner Herrlichkeit wiederkommen wird. Sobald es sich aber darum handelt, sein wunderbares Eingreifen für die eigene Person in Anspruch zu nehmen, so kostet es sie unendliche Mühe zu glauben, dass Christus auch heute noch derselbe sei wie vor Zeiten. Aber eben das sollte man im Glauben erfassen lernen.

Zu allen Zeiten war die Gewissheit der Gegenwart Gottes seinem Volk Kraft und Trost. Im Erfassen dieser göttlichen Gegenwart, im festen Vertrauen auf sein rechtzeitiges Eingreifen, konnte das Volk Gottes seine Feinde besiegen, wunderbar aus den schwierigsten Lagen herauskommen und allezeit die erwünschte Hilfe erlangen. Welch ein Glück ist es doch, einen Gott zu haben, „dessen Rechte den Sieg behält" (Psalm 118,15)! Wo es sich anders verhält, so bezeichnet uns die Schrift solche Zeiten als Zeiten der Finsternis, in denen die Sünde die Wundermacht Gottes aufgehalten hat (vergleiche Richter 6,13; Josua 7,12).

Heutzutage ist es sehr notwendig, dass die Christen sich dieser Gegenwart des Herrn wieder bewusst werden. Weil es daran oft fehlt, bleibt die Predigt oft so unfruchtbar, die Arbeit ist vergeblich, der Kampf gegen die Sünde entbehrt die Siegeskraft, und das geistliche Leben ist oft so freudlos.

Seit den frühesten Zeiten hatte Gott seine Macht durch Wunder offenbart. Sowohl im alten Bund, als auch während Jesu Wandel hier auf Erden. Und am Pfingsttag hat Gott sein Volk durch Wunder ermutigt und erfreut, indem er sich in seiner Gegenwart bewies. Allerdings entspringt aus bloßer Wundersucht und Begehrlichkeit nach Außerordentlichem nichts Gutes. Darum hat auch Jesus denen, die nur Zeichen und Wunder sehen wollten, keine gezeigt. Der wahre Glaube aber an die Wunder Gottes ist eine Kraft- und Freudenquelle. Darum lässt er sie auch seinen Kindern immer wieder zuteil werden und verspricht sie uns in seinem Wort als Antwort auf unsern Glauben.

Zu den Wundern unseres Herrn Jesus gehören auch die Krankenheilungen. Durch diese bezeugte er sein Erbarmen. Indem er den Leib aus der Macht der Sünde und des Satans befreite, befähigte er die Seele zu völligerer Aufnahme seiner Gnadengüter. Diese Heilungen bewiesen klar, dass Gott sein Volk wieder besucht hatte und dass Jesus ganz gewiss der Messias, der verheißene Erlöser, war.

Bevor Jesus von der Erde schied, rüstete er seine Jünger mit dieser Wunderkraft aus und verband die Krankenheilung mit der Predigt des Evangeliums. Nachdem die Apostel den Heiligen Geist empfangen hatten, erbaten und erhielten sie auch diese Gabe.

Lasst uns dem Wort des Herrn vertrauen und ihn, unsern Heiland, von ganzem Herzen suchen und ihm treu dienen. Lasst uns für eine Wiederbelebung der sogenannten Christenheit beten, damit Christus erkannt wird, dass er auf das Gebet des Glaubens Antwort gibt, dass seine Kraft, Wunder zu tun, nicht auf die Vergangenheit beschränkt ist. Nein, er ist und bleibt heute, Tag für Tag, derselbe. Und er ist immer bereit, seinen Kindern zu helfen. Möchte ein jeder Mensch erkennen, was Jesus für uns ist: „Ich bin (ja heute noch] der Herr, dein Arzt" (2. Mose 15,26)!

Andrew Murray

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

„Jesus Christus macht dich gesund!“

Können auch wir mit voller Überzeugung diese Botschaft andren sagen, die in Krankheit und Leid sind?

Welch eine machtvolle Botschaft finden wir in der Apostelgeschichte 9, in den Versen 32-35! Der kranke Äneas zu Lydda mag bei dieser Botschaft sehr erschrocken gewesen sein. Acht Jahre lang hatte er schon auf seinem Bett gelegen, dann stand plötzlich Petrus mit dieser gewaltigen Botschaft vor ihm. Ob dieser Äneas nie zuvor etwas von göttlicher Heilung gehört hatte? Hatten die „Heiligen, die zu Lydda wohnten“ ihm nie davon gesagt? Oder hatte er es nie so recht geglaubt? Petrus hatte jedenfalls diese Worte in fester Überzeugung und im tiefsten Glauben ausgesprochen. Jetzt hatte es Äneas aber erfasst und er glaubte es auch. Gott konnte das Wunder der Heilung an seinem kranken Leib wirken, und sofort stand er nach seiner achtjährigen Krankheit wieder auf. „Es sahen ihn alle, die zu Lydda und zu Saron wohnten und bekehrten sich zu dem Herrn.“ – Er, der Herr Jesus Christus war es, der die Heilung bewirkte. Petrus aber war das Werkzeug.

Die Tatsache der göttlichen Heilung für unseren Leib wird in der Bibel stark betont. Sie ist im Heilsplan Gottes eingeschlossen. Das hatte schon der Prophet Jesaja erkannt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen“ (Jesaja 53,4). Gott ist am Wohl unserer Seele, sowie auch am Wohl unseres Leibes interessiert. Das unterstreicht auch Johannes, wenn er seinem Leser im 3. Brief sagt: „Geliebter, ich wünsche, dass dir’s in allen Stücken wohl gehe und du gesund seist, wie es deiner Seele wohl geht“ (Vers 2). Fraglos ist eine gesunde Seele das Allerwichtigste, doch auch die Gesundheit des Leibes ist ein großer Segen.

Die Glaubensgrundlage der göttlichen Heilung ist das Wort Gottes. Auf die Frage eines Schriftgelehrten, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen, antwortete Jesus: „Wie steht im Gesetz geschrieben? Wie liest du?“ Er verwies ihn also auf das Wort. Ebenso sollten wir auch glauben und befolgen, was uns Gottes Wort über die göttliche Heilung sagt. Als Jesus auf dieser Erde wandelte, hat er Menschen geheilt. Und wo immer ein volles Evangelium auch heute gepredigt wird, da ist auch die Wahrheit der göttlichen Heilung mit einbegriffen.

Göttliche Heilung ist nicht vernunftswidrig. Auch ist es nicht eine Sache der Vergangenheit. Jesus hatte ausdrücklich betont, dass die Verkündigung des Evangeliums bis ans Ende der Welt fortbestehen sollte. Zu diesem Zweck waren jeweils die entsprechenden Werkzeuge nötig. Und Paulus bezeugt nach 1. Korinther 12, dass Gott die Werkzeuge sendet und ihnen auch die notwendigen Gaben schenkt: Die Gabe zu reden, die Gabe zu lehren, die Gabe auszulegen, und ebenso ist auch die Gabe, gesund zu machen, erwähnt. Die Heilung des Leibes steht in Gottes Plan. Allerdings meint das nicht, dass Gott in jedem Fall und zu jeder

Zeit heilen wird. Gott hat die Macht zu heilen, aber wir müssen auch bedenken, dass unser Leib sterblich ist, denn „es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben“ (Hebräer 9,27). Es kommt also einmal die Zeit, in der der Kranke nicht wieder aufgerichtet werden wird. Der Kranke, und auch die Beter, die um seine Heilung beten, stehen unter dem Willen Gottes. Gott hat es sich vorbehalten, den einen sofort zu heilen, einen andern warten zu lassen und einen dritten gar nicht wieder aufzurichten.

So gesehen ist die göttliche Heilung für uns letztendlich ein Geheimnis. Wie es in Römer 8,26 heißt, wissen wir auch in Krankheitsfällen oft nicht, was wir beten sollen. Aber der Geist Gottes vertritt uns. Und er wird es den aufrichtigen Betern recht offenbaren, wie sie beten sollen. Hat Gott es bei sich beschlossen, in einem Fall nicht zu heilen, so heißt das nicht, dass er in einem andern Fall nicht heilen wird.

Göttliche Heilung ist nach Gottes Willen. Sie steht aber auch unter gewissen Bedingungen:

- Der Kranke muss seine eventuellen Verschuldungen vor Gott bekennen (siehe Jakobus 5,16).
- Die Beter müssen eins mit Gott und eins untereinander sein (siehe Matthäus 18,19).
- Zusammen müssen sie den erforderlichen Glauben aufbringen, denn die Heilung ist auf das Gebet des Glaubens verheißen. In Kapernaum konnte der Herr nicht viele Zeichen wirken „um ihres Unglaubens willen“ (Matthäus 13,58).

Sind aber die wesentlichen Bedingungen erfüllt, so dürfen wir die Heilung glaubensvoll erwarten, denn sie ist auch heute noch erfahrbar. „Jesus Christus macht gesund“, und es liegt in seiner Macht, dieses Werk auch an dir auszuführen, denn es heißt: „[...] der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen“ (Psalm 103,3). Gelobt sei Gott in Ewigkeit!

Durch Leiden zur Herrlichkeit

Nehmet, meine Brüder, zum Vorbild des Leidens und der Geduld die Propheten.“ (Jakobus 5,10) Wenn man in das Leiden der treuen Gotteszeugen einen Einblick tut, so findet man bald, warum Gott sie solche Wege geführt hat. Die Heilige Schrift und das praktische Leben geben uns gute Beweise, dass Gott seine Werkzeuge nur auf diesem Weg zubereiten kann. Denn in dieser Leidensschule befindet sich der Feuerofen, in dem man geläutert und gereinigt wird, in dem alles, was uns hinderlich ist, verbrennt.

Wenn wir uns im täglichen Treiben und Jagen keine Zeit nehmen, stille zu halten, um mit unserm Gott zu reden, dann kann uns Gott seine Botschaften nicht kundtun. Aber weil Gott seine Kinder liebt, so findet er doch Mittel und Wege, uns zu begegnen und im geistlichen Leben voranzuhelfen. Er führt uns in die Leidensschule und beginnt dann besonders mit der Arbeit an uns. Wenn wir Gottes Absichten erkennen, dann können wir mit Jakobus einstimmen: „Achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet“ (Jakobus 1,2).

Herrliche Augenblicke der inneren Stille sind es, wenn man in aller Läuterungsarbeit die Nähe Gottes verspürt und wenn seine Stimme tröstend zu uns spricht. Haben wir das Empfinden, dass uns der Herr etwas Besonderes zu sagen hat, so lasst uns stille halten und mit Samuel sprechen: „Rede, Herr, dein Knecht hört“ (1. Samuel 3,10). Es ist gewiss, dass uns Gott jedesmal, wenn er uns aus dem täglichen Treiben herausholt und aufs Krankenbett legt, etwas Besonderes zu sagen hat. Welch herrliches Vorrecht ist das für jeden, den Gott auf solche Weise für seinen Dienst zubereiten kann.

Eine andere Seite des Leidens aber ist die, dass der Versucher auf dem Plan ist, wie bei Hiob. Dieser versucht es gern, uns einzureden, dass wir nicht in der richtigen Stellung zu Gott sind. Ja, er zeigt uns unsere Schwachheiten und Fehler. Ist aber alles zwischen uns und Gott in Ordnung, dann dürfen wir auch sagen: „Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen?“ (Hiob 2,10). Hiob sah sein Leiden wohl als etwas Böses an, aber Gott hat nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides mit seinen Kindern. Große Geheimnisse hat Gott in der Leidensschule seinem Volk schon offenbart. Die große Liebe und Barmherzigkeit unseres Gottes ist unermesslich.

Als der Herr Jesus auf dieser Erde wandelte, war er oft bei Kranken und Leidenden. Er brachte ihnen nicht allein Trost, sondern auch Hilfe, indem er sie gesund machte. Er ist heute noch derselbe, und seine Heilkraft hat nicht abgenommen. Er ist der rechte Arzt, der uns an Leib und Seele gesund macht, wodurch wir auch im Glauben und Vertrauen gestärkt werden. Der Glaube der Kinder Gottes stützt sich auf Tatsachen. Der Herr hat alle Krankheit auf sich genommen. Wir dürfen nun zu ihm gehen. Und durch den Glauben und das Vertrauen wird uns die Schule des Leidens keine Last. Wenn wir erkennen, dass Gott durch Leiden das Beste beabsichtigt, dann kann uns das Wort Gottes zum Trost gereichen: „Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft; darum weigere dich der Züchtigung des Allmächtigen nicht. Denn er verletzt und verbindet; er zerschlägt, und seine Hand heilt“ (Hiob 5,17-18). Ja, sein Wort ist die Wahrheit. Der Weg geht durch Leiden zur Herrlichkeit!

Gott kann heute noch heilen

Es ist heute noch genauso leicht für unseren Herrn und Heiland Jesus Christus, von Krankheiten aller Art zu heilen, wie damals, als er auf Erden wandelte. Damals hat er alle geheilt, die im Glauben zu ihm gekommen sind und ihn baten.

„Aber die Rede von ihm breitete sich immer weiter aus, und es kamen große Volksmengen zusammen, um zu hören und durch ihn geheilt zu werden von ihren Krankheiten. [...] Und die Kraft des Herrn war da, um sie zu heilen“ (Lukas 5,15-17). Der Herr Jesus heilte nicht nur einzelne Menschen, sondern auch oft viele, wenn sie um Hilfe zu ihm kamen. Und in Hebräer 13,8 lesen wir, dass er derselbe ist und bleibt bis in alle Ewigkeit.

Vielleicht fragt jemand: „Warum werden heute so wenige geheilt?“ Eins ist gewiss, es ist nicht aus dem Grund, weil Jesus nicht mehr die Macht hat zu heilen. Er hat sich ja nicht verändert. Das Predigen und Heilen gingen bei Jesu persönlicher Wirksamkeit Hand in Hand. Und so sollte es auch heute sein. Göttliche Heilung des Leibes ist ein Teil des Evangeliums. Und das sollten wir auch glauben.

Es ist genauso leicht für Christus, unsern Leib zu heilen wie unsere Seele. Wir kennen die Begebenheit, als der Gichtbrüchige zu Jesus gebracht wurde und der Herr die Pharisäer fragte, welches wohl leichter zu sagen wäre: „Dir sind deine Sünden vergeben, – oder zu sagen: Stehe auf und wandle“ (siehe Matthäus 9,5). Jene Pharisäer zweifelten nicht an Jesu Macht zu heilen, denn sie konnten es beständig sehen, dass er Kranke aller Art heilte. Sie bezweifelten jedoch seine Macht oder Autorität, Sünden zu vergeben. Jesus aber lieferte ihnen den klaren Beweis dafür, dass beides in seiner Macht stand.

In seinem letzten großen Auftrag gab Jesus seinen Jüngern auch die Macht, die Kranken zu heilen. Und wir finden auch, dass die Jünger von dieser Macht Gebrauch machten. In Apostelgeschichte 5,15 lesen wir, „dass sie die Kranken auf die Straßen hinaustrugen und legten sie auf Betten und Bahren, auf dass, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatten etliche von ihnen überschattete“. – Und sie wurden gesund.

Manche Menschen sagen: „Ich weiß wohl, dass Christus damals geheilt hat, aber seit den Tagen der Apostel hat das aufgehört.“ Aber wenn ein Teil des Wortes Gottes für uns heute gilt, dann gilt das ganze Wort Gottes für uns. Sollte Gott seine Verheißungen zurückgezogen haben? Petrus sagt in Bezug auf den Heiligen Geist: „Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung und allen, die ferne sind, welche Gott, unser Herr, herzurufen wird.“ So gelten alle göttlichen Verheißungen allen, die sie sich im Glauben und Gehorsam aneignen.

Was Gott für einen Menschen tut, das tut er für alle, denn bei ihm ist kein Ansehen der Person. Petrus hat es erkannt und eingesehen. In Apostelgeschichte 10,34-35 lesen wir: „Petrus aber tat seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit übt, der ist ihm angenehm.“

Das Evangelium von Jesus Christus ist für alle Menschen. Und Heilung ist auch für dich, mein lieber Leser. Lass deine Zweifel nur fahren und achte auf das, was der Herr in seinem Wort sagt. Blicke im kindlichen Glauben und völligen Vertrauen auf zu Gott und sei dir gewiss, dass er auch deine von Herzen kommenden Gebete hören und erhören wird.

Henry G. Johnson

GÖTTLICHE HEILUNG

Göttliche Heilung und *ich*

Gott kennt jeden einzelnen von uns und führt uns auch in Bezug auf unsere Krankheiten ganz individuell. Vertraue ihm dein Leben an und er wird es wohl machen.

Um uns in den Gemeinden leben viele Menschen, die krank sind, und andere sind an ihrer Krankheit bereits gestorben. Es mag uns die Frage beschäftigen: Warum werden so wenige geheilt? Obwohl wir die Möglichkeit zur göttlichen Heilung nicht in Frage stellen – wir glauben den göttlichen Verheißungen und wissen, dass Gott nicht die Person ansieht – hören wir doch so wenig von göttlichem Eingreifen. Woran mag es liegen? Ein wichtiger Grund ist, dass wir Gott zu wenig für seine Heilung danken und dadurch kennt man so wenig geheilte Menschen. Und das schwächt den Glauben. Gott möchte, dass sein Name verherrlicht wird, damit der Glaube erweckt wird.

Nicht selten stellen wir fest, dass einige geheilt werden und andere in ähnlicher Situation krank bleiben. Der eine ist in einem Zustand, dass er reif für den Empfang der Heilung ist und der andere ist noch nicht so weit. Bevor man zum Ältesten geht, um sich nach Jakobus 5,13 behandeln zu lassen, sollte man sich betend fragen: „Will Gott mich heilen?“ Es reicht nicht aus, nur allgemein an göttliche Heilung zu glauben. Es muss zu einer persönlichen Angelegenheit werden.

Die Geschichte in Markus 2,1-12 berichtet von einem gelähmten Mann. Jesus verbindet hier die Gesundheit der Seele mit der Heilung des Leibes (Vers 8-11). Solange ein Mensch lebt, kann man die Seele nicht vom Leib trennen. Und Jesus ist bereit, beides zu heilen: Seele und Leib. Ebenso wie ich mich bekehren kann und Frieden mit Gott finde, genauso kann ich auch gesund werden, wenn ich krank bin.

Eine weitere Voraussetzung zur Heilung ist das Entfernen aller geistlichen Hindernisse. Die Beziehung zu Gott und, soweit es möglich ist, auch zu den Menschen sollte gesund und rein sein. Das schließt auch ein Bekennen und Gutmachen vor Gott und Menschen ein (Jakobus 5,16).

Der Verlauf einer göttlichen Heilung ist oft sehr unterschiedlich. Ein Mensch wird plötzlich geheilt und bei anderen kann der Heilungsprozess schrittweise erfolgen oder er verzögert sich auf unbestimmte Zeit (2. Timotheus 4,20). Dann gibt es auch die Fälle,

bei denen wir die Heilung „suchen“ und über eine längere Zeit zu Gott beten. Zu Beginn mag uns dies unverständlich sein. Aber Gott kann nach und nach Klarheit darüber wirken. Eine sehr bemerkenswerte Geschichte finden wir in Matthäus 15,21-28. Die Geschichte der Kanaaniterin zeigt, dass die Hilfe aus sehr verschiedenen Gründen verzögert werden kann. Aber sie lässt nicht nach. Sie geht dem Meister nach und schreit um Hilfe. Letztendlich erhält sie, worum sie gebeten hat. Auch wir sollten weiterbeten und nicht gleich aufgeben, wenn die Antwort ausbleibt. Jesus hat scheinbar gewartet, bis die Jünger ihn auf diese Frau ansprechen. Weil sie eine Griechin war, sollte der Vorgang nicht zum Anstoß geraten.

Oft möchte Gott uns auch den richtigen Umgang mit unserem Körper und unserer Gesundheit lehren – und zeigt uns Grenzen auf. Wenn vielleicht ein junger Mann aus Übermut seine Kraft beweisen will, wird er (durch Schmerzen) erkennen müssen, dass sein Körper ganz bestimmte Grenzen hat. Ich musste selbst viele Kopfschmerzen ertragen, weil ich als junger Mann den Kopf ungenügend vor Kälte geschützt habe. Als Folge dieses Handelns habe ich manche Einschränkung zu ertragen. Über diese Tatsache habe ich schon viel nachgedacht.

Gott hat mich schon oft geheilt und immer wieder habe ich seine unterstützende Hand erlebt. Und doch bin ich häufig krank. Andere Menschen haben die Notwendigkeit gar nicht, sich so zu schützen oder auf ihre Gesundheit achtzugeben. Sie sind kaum krank. Woran liegt es? Der Hauptgrund ist meine schwache gesundheitliche Veranlagung. Gott hilft und heilt, aber er nimmt uns unsere Veranlagungen nicht weg. Wenn jemand eine gewisse Schwäche geerbt hat, muss er lernen, mit dieser Schwäche richtig umzugehen.

Ein Beispiel aus der Bibel: Timotheus hatte einen empfindlichen Magen. Er war oft unterwegs. Die Wasserqualität war an den verschiedenen Orten sehr unterschiedlich und machte ihm oft Schwierigkeiten. Sein von Natur aus schwacher Magen konnte damit nicht umgehen. Darum hatte er diese Beschwerden. Der erfahrene Apostel Paulus gab dem jungen Timotheus deshalb den Rat: „Trinke nicht nur Wasser, sondern auch ein wenig Wein [Saft], um deines Magens willen [...]“ (1. Timotheus 5,23).

Manch einer mag die Auffassung haben, dass es nicht notwendig ist, für unseren Körper zu sorgen bzw. vorsorglich mit ihm umzugehen, wenn uns Gott heilt. Doch der Alltag unseres Lebens lehrt uns etwas Besseres. Es ist weitaus klüger, vorbeugend zu leben und die Grenzen des eigenen Körpers zu respektieren, um nicht krank zu werden. Wenn wir aber trotzdem krank werden, so dürfen wir Gott um Hilfe bitten. Unser Leben als Kinder Gottes liegt in seiner Hand. Wenn wir beten, wird er uns leiten und seine Hilfe zur richtigen Zeit senden. Ich habe gelernt, mich von meiner Schwachheit nicht mutlos machen zu lassen, sondern auch den Segen zu erkennen. Denn wenn man schwach ist, wird man umso mehr die Abhängigkeit von Gott empfinden und viel häufiger in der Nähe Gottes verweilen. Im Laufe des Lebens erkennt man immer deutlicher, dass alles zum Besten dient und es eigentlich keinen Grund gibt, sich benachteiligt zu fühlen. Diesen Gedanken bestätigt auch 2. Korinther 12,9+10.

Beim Apostel Paulus können wir sehen, dass im Dienst des Herrn ein „Sich-schwach-Fühlen“ keinen Nachteil bedeutet. Auch ich darf immer wieder erleben, dass andere Geschwister helfend zugreifen, wenn ich selbst schwach bin. Es ist ermutigend zu sehen, wie viele Menschen Gott hat, die ihm von Herzen dienen. Ich habe diese Gedanken zeugnishaft geschrieben, um Klarheit in die Fragen zu bringen, warum wir manchmal leiden.

Noch eine weitere schwierige Frage wollen wir behandeln: Warum sterben Menschen, bevor sie alt werden, obwohl Gott doch heilt? Es gibt sehr verschiedene Ursachen dafür, doch nicht selten liegt es an dem Unglauben. In manchem Fall fällt es uns schwer, eine zufriedenstellende Antwort zu geben. Doch lasst uns immer bedenken, dass uns Zweifel niemals näher zu Gott bringen, und mürrische Gedanken entfernen uns von Gott und verschließen uns den Zugang zu den Gaben Gottes. Doch in ernstem Gebet, stillem Nachdenken und dem Suchen in der Schrift kann sich Klarheit einstellen. Die Verheißungen Gottes werden uns real und unser Glaube findet wieder festen Grund.

Es ist schon vorgekommen, dass Gott jemanden durch den Glauben geheilt hat und dieser Mensch kurze Zeit später gestorben ist. In der Bibel finden wir Berichte von gottergebenen Männern, die auf Grund ihrer Krankheit gestorben sind. So lesen wir z. B. in 1. Mose 48,1, dass Jakob krank war, – und kurz darauf starb er (Kapitel 49,33). Ähnlich war es bei Elisa (2. Könige 13,14). Der Mann Gottes ist gestorben wie andere Menschen. In Johannes 11,1 und 14 wird von Lazarus berichtet. Krankheiten sollten wir nicht als etwas Außergewöhnliches betrachten. Auch ein Kind Gottes kann infolge unterschiedlichster Ursachen krank werden und daran sterben.

Hebräer 11,32-38 berichtet davon, dass Menschen, die Gott dienten, auch auf ganz andere Art und Weise ums Leben kamen. So haben wir auch von der Märtyrerzeit gehört. Solche Gedanken sind nicht leicht zu verstehen. Doch gewiss wird Gott seinen Kindern eine besondere Vorbereitungszeit schenken, wenn ihr Tod zur Ehre Gottes dienen soll. Ähnlich sehen wir es auch bei Jesus in Gethsemane (Johannes 22,43).

Das Leben der Kinder Gottes liegt in ihres Vaters Hand. Es gibt einen Weg für uns, den uns Gott offenbaren will. Doch das allerhöchste Gut ist und bleibt die Hoffnung auf den Himmel, wo kein Leid mehr sein wird.

Andre Albrecht, Eppingen (DE)

Göttliche Heilung – aus ärztlicher Sicht

Aus medizinischer Sicht über göttliche Heilung zu sprechen, mag manchem als Paradox erscheinen. Doch die Tatsache, das Gott der beste Arzt ist, kann ich als Ärztin nur bestätigen. Wir leben in einer sehr guten Zeit. Gerade in den reichen Ländern haben die meisten Menschen Anspruch auf eine moderne medizinische Behandlung. Mancher unter den Gläubigen geht mit jeder Beschwerde gleich zum Arzt. Andere wiederum erwarten jegliche Hilfe von Gott und lehnen strikt jede menschliche Hilfe ab.

Gott gab Israel durch Mose die Verheißung, ihr Arzt und Heiler zu sein (2. Mose 15,26). Auch gab Gott den Menschen die Weisheit und Fähigkeit, manche Krankheit zu behandeln. Daraus können wir schließen, dass letztlich Ärzte nur ein Werkzeug in Gottes Hand sind, wenn Gott den Patienten heilen möchte.

Als Chirurgin habe ich das Vorrecht, Gottes Wunder jeden Tag zu sehen. Der Körper ist ein sehr komplexes System, ein wunderbares Werk, nur von Gott erschaffen. Die Organe und inneren Systeme arbeiten in solcher Harmonie und Vollkommenheit, dass keine menschliche Weisheit dieses schaffen könnte. Der ganze Körper wird vom Gehirn gesteuert. Doch wenn wir das Gehirn selbst sehen, sind wir völlig erstaunt – etwas, ähnlich weicher Buttermasse, ist das Zentrum unseres Lebens, die Zentrale all unserer Fähigkeiten und Lebensimpulse. Hier wird sowohl unser Herzrhythmus kontrolliert und zugleich werden alle unsere Muskeln koordiniert, damit wir uns bewegen oder auch nur atmen können. Und betrachtet man die perfekte Struktur, wie die einzelnen Organe im Körper angeordnet sind und zusammenarbeiten, kann man nur staunen. Ebenso wunderbar sind die Systeme, die Gott dem menschlichen Körper geschenkt hat, das Leben zu bewahren, eine Abwehr gegen Krankheiten. Ein anderes Wunder sind die Lebenskräfte im Körper, die gegen kranke Zellen kämpfen und gesunde Zellen nachwachsen lassen. Wer will dann ernsthaft behaupten, dass wir Menschen etwas an dieser unbeschreiblichen Schöpfung Gottes verbessern oder bewirken könnten?

Obwohl die medizinische Forschung heute sehr fortgeschritten ist, sind die menschlichen Fähigkeiten, Krankheiten zu beeinflussen, in der Tat immer noch begrenzt. Wir können heute sehr viele Krankheitsbilder studieren und erklären, und doch können wir bei keiner Therapie hundertprozentige Heilung versprechen. Denn Heilung ist nicht von den Medikamenten oder menschlicher Behandlung abhängig, sondern allein von Gott.

Ich bin Gott für die vielen Erfahrungen dankbar, in denen ich während meines Berufslebens die mächtige Hand Gottes sehen konnte. Ein schwerer Fall ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Ein Patient war schon mehrmals operiert worden und wurde mit vielen Komplikationen in unser Krankenhaus überwiesen. Eine erfolgreiche Operation ist uns nicht gelungen, weil die inneren Organe nach den vorigen Operationen sehr verwachsen waren und außerdem mehrere Darmverletzungen vorlagen. Überall, wo wir das Gewebe in der Bauchhöhle berührten, entstanden dadurch weitere Verletzungen. Der Patient hatte danach einen schweren und langen postoperativen Verlauf. Einige Tage war sein Allgemeinzustand so schlecht, dass ich nicht erwartete, ihn am Morgen noch lebend anzutreffen. So wurde er etwa vier Monate mit sehr hohem Einsatz am Leben erhalten, bis er für eine neue Operation bereit war. Doch wie erstaunt waren wir, als wir feststellten, dass die Darmschlingen völlig gesund waren, keine Narben zu sehen waren und auch fast keine Verwachsungen mehr vorhanden waren. Das kann nur die Heilungskraft Gottes bewirken. Wie ratlos und verzweifelt hatten wir oft am Bett gestanden, weil wir überhaupt nichts machen konnten. Man könnte sagen, dass Gott uns hilflos neben das Bett gestellt hat, damit wir sein Wirken in dieser Zeit beobachten sollten.

Ärzte können sehr viele und unterschiedliche Therapien anwenden. Aber die Heilung von Krankheiten ist letztendlich ein Wunder Gottes. Nicht selten geschieht

es, dass Ärzte all ihr Wissen und alle Möglichkeiten ausschöpfen, um dem Patienten zu helfen – aber er wird nicht gesund, manchmal stirbt er sogar.

Eine Patientin kam wegen Bauchbeschwerden ins Krankenhaus. Nach den Untersuchungen stellten wir die Diagnose auf eine Bauchspeicheldrüsenentzündung. Sofort wurde das komplette Programm von Flüssigkeiten und Medikamenten eingesetzt. Trotz unserer größten Anstrengungen und Bemühungen verstarb die Patientin nach drei Stunden. Warum? Wir hatten doch alles angewendet, was in unserer Macht stand – was fehlte noch? Dieses Ereignis zeigte uns sehr klar, dass die Heilungskraft nicht in Arzneimitteln oder menschlichen Kenntnissen liegt.

Ich habe als Ärztin das große Vorrecht, täglich die Wunder Gottes zu sehen und zu erleben. Ich darf durch die Gnade Gottes das große Krankheits-/Gesundheitssystem aus einer anderen Perspektive beobachten. Wenn ein Patient mit starken Schmerzen zu uns kommt und wir eine Therapie einsetzen, die ihn nach einigen Stunden schmerzfrei sein lässt, bin ich sehr glücklich und dankbar. Nicht, weil wir eine gute Therapie ausgewählt und durchgeführt haben, oder ich vielleicht an die Wirkung des Medikaments glaube - nein, hier durfte ich wieder die Kraft Gottes erleben. Und ganz besonders dankbar bin ich in den Situationen, wenn mein Wissen an seine engen Grenzen kommt. Ich darf mit der Hilfe des besten Arztes rechnen. Eines Nachts hatte ich allein Dienst. Ein Patient hatte Luftnot, und so wurde ich von der Nachtschwester gerufen. Als ich in das Zimmer kam, sah der Patient tatsächlich sehr schlecht aus und konnte kaum atmen. Ich verordnete einige Medikamente und erwartete eine Besserung. Nach etwa einer Stunde hatte sich der Zustand des Patienten kaum geändert. Ich wusste keinen Rat mehr. Also ging ich in mein Zimmer und betete ernstlich zu Gott. Ich bat ihn, dem Patienten doch zu helfen. Als ich etwa eine Stunde später wieder auf die Station kam, schlief der Patient tief und fest, als ob nichts passiert wäre.

Ärzte und Medikamente haben nicht die Kraft, Heilungen zu bewirken – aber Gott kann sie als Mittel zur Heilung gebrauchen. Es ist immer noch derselbe Gott, der dem Volk Israel versprach, ihr Arzt zu sein. Und das Wort gilt auch für uns: „[...] denn ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mose 15,26). Doch um die Wunder Gottes in unserem Leben zu erfahren, spielt unsere Beziehung zu Gott eine wichtige Rolle. Und eine Voraussetzung ist der Glaube, dass Gott unsere Krankheit heilen kann. Denn Jakobus schreibt: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen“ (Jakobus 5,15).

Lasst uns unsere Krankheiten und Leiden zuerst vor Gottes Thron bringen. Gott kann ohne menschliche Mittel unseren Leib heilen. Er ist doch unser Schöpfer, niemand kennt uns besser als er. Gott kann aber auch Menschen gebrauchen, um die Heilung zu bewirken. Wichtig ist, dass wir unser Vertrauen nicht auf Menschen oder irgendeine Therapie setzen, sondern allein auf ihn, den allmächtigen Gott und besten Arzt. Patricia J. Günter, Gifhorn (DE)

Stehe auf und wandle!

Seit vier Jahren war sie an den Rollstuhl gefesselt, eine lebenssprühende junge Frau, Mutter von drei Kindern. Können wir eigentlich ermessen, was das bedeutet? - Wenn unten im Garten markerschütterndes Geschrei ertönt, weil vermutlich eines der Kinder sich irgendwie verletzt hat, dann sitzt die Mutter oben und kann nicht einen Schritt auf das Kind zugehen, um es zu trösten.

Oder aus der Küche dringt immer stärker der Geruch überlaufender Milch, und sie kann sich nicht rühren, um den Topf herunter zu nehmen. Ein breiter Sonnenstrahl fällt ins Zimmer, und anstatt sich an ihm zu freuen, sieht sie nur immer die dicke Staubschicht auf dem Schreibtisch, die er unerbittlich beleuchtet. Nur jetzt schnell einen Staublappen nehmen und darüberwischen können, - aber sie sitzt wie angekettet.

Ein Auto fährt vor. Sie weiß, es kommen Gäste, aber sie darf ihnen nicht entgegengehen, um sie freudig willkommen zu heißen, sie muss warten, warten...

Worauf sie am Sehnlichsten wartete, das war die Heilung. Mit allen Fasern ihres Herzens wünschte sie sich das Gesundwerden um ihrer Familie willen, die eine Mutter so notwendig brauchte. Sie hatte schon viele Ärzte konsultiert, Bäder aufgesucht, Kuren unternommen. Aber sie spürte nirgends einen Erfolg, nur eine langsam fortschreitende Verschlechterung. Die Schmerzen wurden andauernder und stärker, die Widerstandskraft geringer. Und hin und wieder tauchte die Frage in ihr auf: Sollte mir Gott wirklich dieses Los zugedacht haben, dass ich nie mehr gesund werde? Das wäre das Allerschlimmste, das mir widerfahren könnte, unausdenkbar!

Sie schlug ihre Bibel auf. Von Kind auf war sie mit ihr vertraut. Sie wusste, da stand ihre Geschichte, die sie schon so oft gelesen hatte. Und immer blieb sie hängen an dem Satz: „Stehe auf und wandle!“ (Matthäus 9,6) Da sah man es doch: Gott hatte Macht auch über diese unheilbar scheinende Krankheit. Warum sollte er diese seine Macht nicht auch an ihr beweisen? Ja, warum eigentlich nicht?

„Als Jesus ihren Glauben sah [...] (Matthäus 9,2)“, heißt es ja auch in dieser Geschichte. Das allein war die Voraussetzung für die Heilung. Aber wie ging das bei jenem Gichtbrüchigen nun wirklich vor sich? Jesus sah den Glauben und sprach: „Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!“ (Matthäus 9,2) Das war ja noch gar keine Heilung der Krankheit!

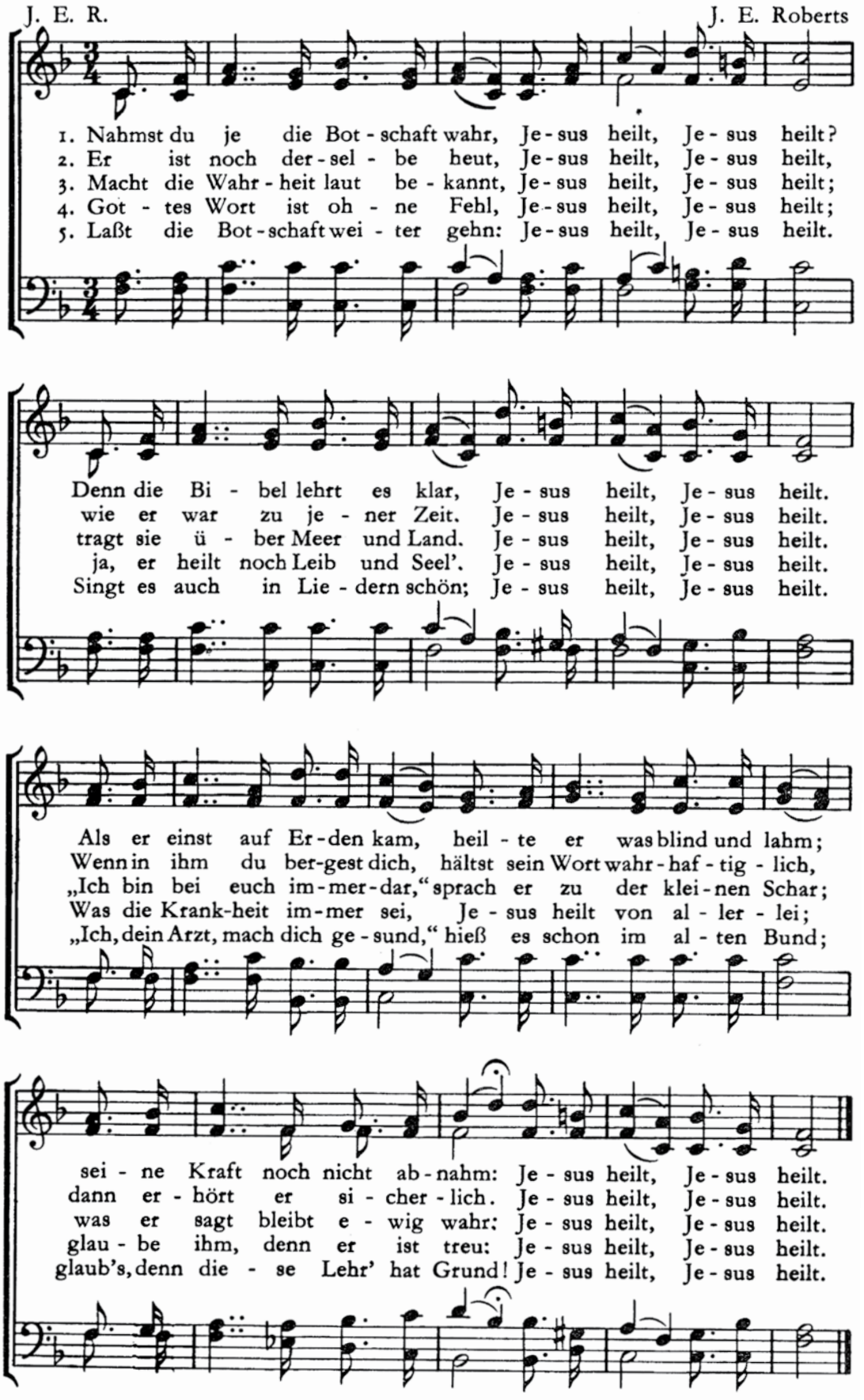
Plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: Jesus sieht tiefer, er sieht sozusagen durch unsere Leiblichkeit hindurch und erkennt mit einem Blick, wie es um unsere Seele bestellt ist, um unser Verhältnis zu Gott. Ob ein Mensch belastet ist mit der Krankheit der unvergebenen Sünde, der Unbußfertigkeit, der Lieblosigkeit. Das sieht Jesus. Diese Gebrechen möchte er heilen, radikal ausheilen! Dazu ist er auf die Erde gekommen. Und zu der wunden Seele spricht er in Vollmacht dieses heilende und lösende Wort: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Das tilgt den Krankheitskeim, der die Trennung zwischen Gott und dem Menschen verursacht, das heilt in alle Ewigkeit.

Demgegenüber ist die Heilung der leiblichen Krankheit zweitrangig. In der Geschichte aus Matthäus 9,1-8 wird sie dem Gichtbrüchigen auch zuteil. Das tut Gott nicht immer. Aber immer bedeckt er mit heilenden Händen die Sünde dessen, der bittend zu ihm kommt.

In dem stillen Hören auf Gottes Wort hat es jene Frau gelernt, „ja“ zu sagen zu dem körperlichen Leiden, das Gott ihr auferlegt hatte. Sie wurde nicht mehr gesund. Aber anstelle der flehentlichen Bitte um Heilung hatte sie nun ihr Leben ganz seinem Willen untergeordnet und konnte nun danken dafür, dass Jesus auch ihre Schuld getilgt und ihre Seele völlig geheilt hat. Und dass dieses „Geheiltsein“ ihr auch für die Ewigkeit zugesichert ist. Sie klammerte sich nun nicht mehr an das „Stehe auf und wandle!“, sondern glaubte mit aller Zuversicht ihres Herzens an das auch für sie gültige Wort: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben!“

Lore Zahn

449. Nahmst du je die Botschaft wahr

J. E. R. J. E. Roberts

KINDERSEITE

Wie Gott manchmal unsere Gebete beantwortet

Inge und Renate freuten sich seit einigen Tagen auf den Ausflug, den die Eltern mit ihnen machen wollten. Es ist gerade Ferienzeit und der Vater hat Urlaub. Sie konnten den Tag gar nicht schnell genug herbeisehnen. Hoffentlich ist das Wetter schön; hoffentlich regnet es nicht!

Die beiden Mädchen gehen fleißig zur Sonntagschule. Wie oft schon wurde ihnen gesagt, dass wir mit allen Bitten zum lieben Heiland kommen dürfen. Inge, die jüngere der Schwestern, weiß es ganz genau und hat einen festen Glauben, hat doch der Heiland schon oft ihre Gebete erhört. Ja, er hört alles, was wir ihm sagen und was wir von ihm bitten.

„Mutti, ich bete um schönes Wetter“, sagt Inge, „ich weiß, dass der liebe Heiland auch dieses Gebet hört.“ – „Aber Inge“, fährt Renate dazwischen, „der Heiland kann sich doch nicht darum kümmern, dass wir schönes Wetter haben wollen. Dafür bete ich nicht. Das hört er ja doch nicht.“ – Die Kleine aber bleibt fest. Jeden Tag betet sie morgens und abends um schönes Wetter für den Ausflug.

Endlich kommt der ersehnte Tag herbei. Voller Freude erwachen die Kinder am frühen Morgen. Aber, was ist denn das? Horch, sind das nicht Regentropfen, die ans Fenster prasseln? Die Kinder stehen nun am Fenster. Ach, wie traurig sehen die beiden Gesichter aus! „Siehst du“, unterbricht Renate die augenblickliche Stille, „der liebe Gott hat dein Gebet gar nicht gehört!“ – „Doch“, ist die leise Antwort, „ich weiß es ganz bestimmt. Aber er hat eben ‚Nein‘ gesagt.“ –

So, wie es der kleinen Inge erging, so geht es oft im Leben. Der liebe Gott beantwortet unsere Gebete manchmal anders, als wie wir es meinen und haben möchten. Inge und Renate mussten ihren Ausflug auf einen andern Tag verschieben. Ich glaube, er ist noch sehr schön geworden.

Wir wollen aber weiterhin mit allem zum lieben Heiland gehen. Für alle Dinge dürfen wir beten, wenn er vielleicht auch manchmal „Nein“ zu uns sagt.

Ist Sünde zeitgemäß?

„Warum gebraucht ihr Christen nur immer so schrecklich veraltete und unzeitgemäße Begriffe?“ Diesen Vorwurf müssen sich gelegentlich Menschen gefallen lassen, die bekennen, an Jesus Christus zu glauben.

Wenn man dann zurückfragt: „Worin sehen Sie denn die unzeitgemäßen Begriffe der Christen?“, dann wird häufig gesagt: „Ja, wer redet denn heute noch von Sünde? Warum reitet ihr Christen immer nur auf diesem Begriff herum? Ihr solltet vielmehr von den Freuden und von den angenehmen Seiten des Lebens sprechen! Aber Sünde, was ist das schon? Doch höchstens ein Kavalierdelikt, eine harmlose Entgleisung oder ein nicht ganz ernst zu nehmender Fehltritt, der bei jedem einmal vorkommt. Warum soll die Sache mit der Sünde dann aber so dramatisiert werden?“

Christen, die von der Sünde reden, sind gewiss keine Schlechtwettermacher und keine Feinde der Freude. Sie wissen sich vielmehr verantwortlich dafür, auf die Tatsache hinweisen zu müssen, die unser Verhältnis zu Gott zerstört. Das aber ist unsere Sünde.

Darunter sind ja nicht nur die einzelnen mehr oder weniger folgenschweren Entgleisungen zu verstehen. Sünde ist auch der Begriff für meine Gleichgültigkeit gegenüber Gott und für meine Verachtung, die ich dem Glauben an Jesus Christus entgegenbringe.

Sünde, das meint schließlich auch die vielen kleinen und großen Unterlassungen in meinem Leben. Im Neuen Testament steht der Satz: „Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde“ (Jakobus 4,17).

Merken wir nicht spätestens bei dieser Aussage, dass „Sünde“ uns sehr wohl angeht? Sie ist kein unzeitgemäßer Begriff, sondern die traurige Wirklichkeit unseres Lebens.

Das ist aber nicht alles, was zu diesem Thema zu sagen ist. Gott will uns unsere Sünde abnehmen.

„Wie kann das geschehen?“ Dadurch, dass wir Jesus Christus im Gebet ansprechen und ihn um Vergebung bitten. Jesus ist uns in diesem Augenblick unsichtbar nahe. Sprechen wir zu ihm; er hört und vergibt!

Der Mensch und sein Gewissen

Jeder Mensch hat ein Gewissen. Das weist auf seine Einzigartigkeit und besondere Würde hin. Wir sagen, dass jemand ein gutes, reines, ruhiges oder aber ein schlechtes, böses Gewissen hat. Einen gewissenlosen Menschen gibt es genaugenommen nicht. Wenn wir von einem gewissenlosen Menschen reden, dann meinen wir eigentlich, dass er skrupellos ist und gegen sein Gewissen handelt. Man kann einen Freund belügen, einen Kunden betrügen, seine Frau mit einer anderen hintergehen, sein Kind im eigenen Leibe töten – und sich aus allem kein Gewissen machen. Solch ein Gewissen ist krank und abgestumpft. Es funktioniert nicht mehr richtig. Es ist wie ein defektes Barometer, das immer auf schön Wetter zeigt, selbst wenn es draußen regnet und hagelt.

Das Gewissen ist Gottes Staatsanwalt. Vor diesem Staatsanwalt kann sich niemand verbergen. Er spürt den Schuldigen auf und klagt ihn an. Seine Stimme spricht einmal leise, dann wieder unüberhörbar laut. Sie sucht immer unser Ohr zu erreichen, in dunkler Nacht genauso wie am hellen Tag. Wer diese Stimme überhört oder gewaltsam zum Schweigen bringt, handelt sehr töricht. Er gleicht jenem Mann, der in der Nacht seinen laut bellenden Wachhund erschoss. Dieses treue Tier wollte seinem Herrn melden, dass die Einbrecher da sind und die Wohnung ausräumen.

Man kann sein Gewissen beruhigen, ja zum Schweigen bringen. Dann wird aber auch unser Lebensschaden in alle Ewigkeit nicht mehr gutzumachen sein.

Höher hinauf!

Die Sommerzeit ist für viele auch Ferienzeit. Einige fahren ans Meer, und andere wählen die Berge. Aus dem Alltag kommt man heraus und will sich entspannen und erholen. Wer nun die Berge liebt und wandern will, der muss oft früh aufstehen, und je größer der Berg, desto verheißungsvoller ist dann der spätere Ausblick. Wohl ist es anstrengend und beschwerlich, doch es geht höher hinauf. Zurück bleiben die Sorgen, die tägliche Arbeit, für Kinder und Jugendliche sind das Studieren und die Schule vergessen. Es geht den Wolken entgegen. Die Lunge atmet bereits Höhenluft, und wenn der Gipel erreicht ist, welch eine Aussicht, welch ein Panorama! Hoch hinaufgestiegen, weitet sich das Blickfeld; die Häuser in den Tälern sind so klein geworden, die Dörfer und Städte in der Ferne so unbedeutend.

Ist nicht an solch einer Stelle schon bei manch einem der Gedanke gekommen: O, wie groß ist unser Gott! Ja, an der Schöpfung erkennen wir Gottes unsichtbares Wesen. Wir sehen die ewige Kraft und Gottheit und erkennen, wie klein doch der Mensch ist im Vergleich mit den gewaltigen Bergketten und riesigen Felswänden.

Höher hinauf! Nicht nur auf die Berge und Hügel dieser Erde! Nein, auch unsere Seele sehnt sich aus dem Alltag und dem Hasten und Jagen nach Höhenluft. Heraus aus allen Banden und irdischen Bindungen und hinauf zu himmlischen Höhen!

Doch wir wissen, da ist zuerst eine enge Pforte, bevor wir den schmalen Pfad erreichen können. Da steht dann der Wächter und verlangt, dass wir allen unnötigen Ballast ablegen, ja, die Steine des Anstoßes der Schuld und der Sünde niederlegen müssen. Das hat schon viele zurückgestoßen, denn sie bevorzugten den breiten Weg und suchten nach Augen- und Fleischeslust und nach einem bequemen Leben in dieser Zeit.

Aber zu allen Zeiten hat es Pilger gegeben, die die Ehre und den Reichtum dieser Welt aufgaben und die himmlischen, göttlichen Schätze viel lieber achteten und bereit waren, die Kosten zu erwägen und sie sind durchgedrungen zum ewigen Leben. So viele Menschen haben oft über Jahre ein tiefes inneres Verlangen, ein Sehnen in ihrem Herzen getragen und genau wie einst David gebetet: „Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berge und zu deiner Wohnung“ (Psalm 43,3).

Höher hinauf! Zu den Bergen Gottes, wo wir Höhenluft atmen können und göttlichen Segen und himmlischen Frieden haben! Ja, ihnen ist bewusst, dass Gottes Wort uns allen die Frage stellt: „Wer wird auf des Herrn Berg gehen und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?“ (Psalm 24,3).

Für mich war es ganz klar: So wie ich als Kind des Unglaubens, als Knecht der Sünde mit unreinen Händen gelebt habe, nein, da gehe ich verloren, da bin ich auf dem breiten Weg in Richtung Hölle und Verdammnis! Ich brauche Christus, den Heiland und Erlöser! Und Gott sei Dank, ich erhielt Erlösung durch sein Blut! Nicht durch meine eigenen Werke erhielt ich Heil, sondern wurde durch das Blut Jesu teuer erkauft! Ich bin jetzt von meinen Sünden gewaschen, erwählt und verordnet, ein Kind Gottes zu sein. Gott hat mich durch Christus angenehm gemacht, so dass ich jetzt sein Eigentum sein darf, zu Lob seiner Herrlichkeit.

Die Jünger Petrus, Jakobus und Johannes durften mit dem Sohn Gottes ganz allein auf einen hohen Berg steigen. Da wurde Jesus vor ihren Augen verklärt und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Da vernahmen sie bereits von den göttlichen Plänen, sie hörten vom Ausgang in Jerusalem, von seinem Leiden, Sterben und dem wunderbaren Auferstehen! Ja, selbst die Repräsentanten des Gesetzes, Mose und der Prophet Elia, verblassten vor des Heilands Herrlichkeit und Majestät, und sie sahen Jesus, ja Jesus allein!

Mein lieber Leser, nimm dir Zeit für den Herrn, suche die innige Gemeinschaft mit ihm! Allen, die ihre Hoffnung auf den Herrn setzen, schenkt er neue Kraft, dass sie auffahren wie die Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden (siehe Jesaja 40,31).

Mit dem Liederdichter sollte es stets unser Verlangen sein:

Bring mich höher auf die Berge,
in Gemeinschaft nur mit dir!
In dem Licht seh ich die Quelle,
und dein Blut macht rein mich hier!

Nachrufe

Maria Harder
Edmonton (CA)

„Auch bis in euer Alter bin ich derselbe, und ich will euch tragen, bis ihr grau werdet. Ich habe es getan, ich will heben und tragen und erretten.“ (Jesaja 46,4)

Unsere liebe Mutter, Maria Harder, geb. Sawatzky wurde am 24. April 1933 in Reinland, Kolonie Menno, Paraguay, als 13. von 17 Kindern geboren. Als sie 8 Jahre alt war, starb ihr geliebter Vater, der ihr immer so liebevoll entgegenkam.
Im Alter von 17 Jahren heiratete unsere Mutter Franz S. Harder. In einer neu besiedelten Gegend begannen sie ohne jeglichen Komfort ihr gemeinsames Leben, das von Armut und Not geprägt war. Gott segnete sie mit vier Kindern. Trotz Revolutionen im Land und Mangel an Lebensmitteln, war dennoch genug Kleidung und Nahrung für alle da. 1971 wanderte die Familie nach Kanada aus. Es fiel Mutter sehr schwer, ihre Angehörigen zurückzulassen und mit 38 Jahren in einem fremden Land neu zu beginnen. Doch durch Gottes wunderbarer Führung lernte sie in Winnipeg, Manitoba die Gemeinde Gottes kennen, wo ihr Glaube an Gott persönlich wurde. Trotz der großen Schwierigkeiten im Leben fasste sie in Gott einen Halt und wuchs im Glauben. Sie sang gerne. Oft sagte sie, dass das Singen die Umstände nicht änderte, aber die Last erleichterte und sie dadurch wieder frischen Mut gewann. Ihr Lieblingslied lautete: „Weiß ich den Weg auch nicht, du weißt ihn wohl“. Sie diente Gott von Herzen und war bestrebt, ihm in allem gehorsam zu sein.
In den letzten 6 Monaten ihres Lebens litt sie sehr, doch war Gott ihr Trost und ihre Stärke, bis er sie am 12. Januar 2017 im Alter von 83 Jahren zu sich in die ewige Heimat rief. Nun darf sie ihn dort mit allen Heiligen rühmen.
Wir, ihre Kinder Walter mit Emily, Werner mit Monica, und Regina mit Wayne Hansen, 9 Enkel, 15 Urenkel, und einem Ur-Urenkel vermissen unsere Mutter sehr, doch wir freuen uns auf ein ewiges Wiedersehen. Die Kinder

Ronald Thiessen
Seminole (USA)

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ (Römer 8,28)

Ronald Thiessen wurde am 24. September 1996 in Cuauhtémoc, Chihuahua, Mexiko geboren. 2001 zog die Familie nach Seminole, USA. Hier besuchten sie die Gottesdienste der Gemeinde Gottes. Die Kinder gingen zur Sonntagschule, und Ronald spielte gerne seine Trompete im Blasorchester.
Im letzten Jahr, im November 2016, hatte seine Mutter mit ihm eine Unterhaltung über das Bereitsein für die Ewigkeit. Dieses redete zu seiner Seele, und er hat den Heiland als seinen persönlichen Erlöser angenommen. Er hatte viel Freudigkeit am gemeinsamen Familiengebet und war ein sehr dankbarer und zufriedener Sohn.
Am 13. Januar 2017 verabschiedete sich Ronald von zu Hause, um an einer Universität Computer Science zu studieren. Vorher beteten sie noch zusammen. Am 26. Januar 2017 starb er dann im Alter von 20 Jahren, 4 Monaten und 2 Tagen.
Er hinterlässt seine betrübten Eltern Cornelius und Tina Thiessen, seine Brüder Raymond und Kenneth, seine Großmutter Elisabeth Martens, seinen Großvater Cornelius Thiessen, sowie einen großen Verwandtenkreis.
„Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein“ (Offenbarung 21,4).

Eingesandt von der Familie

Nachrufe

Helene Kimmerle
Herford (DE)

„Erlöst durch des Lammes Blut“

Helene Kimmerle, geborene Rempel, verwitwete Wall, wurde am 15. Dezember 1920 in Nr. 3 Kanzerowka, Gebiet Orenburg, als erstes Kind von Helene und Heinrich Rempel geboren. Die Eltern waren Gläubige der Mennoniten - Brüdergemeinde.
Im Alter von sechs Jahren verlor sie ihre Mutter. Schon mit acht Jahren bekehrte sie sich und gab ihr Leben dem Heiland. Als sie 16 war, begann sie eine Ausbildung als Hebamme und verließ somit ihr Vaterhaus. Kurz darauf wurde der Vater verhaftet und kam in ein Arbeitslager. Helene bekam ihren Vater nie wieder zu Gesicht.
Am 2. Mai 1941 heiratete sie Nikolaus Wall, der mit Ausbruch des Krieges im Juni an die Arbeitsfront genommen wurde. Er starb jedoch im November 1943 an Folgen der schweren Arbeit und Unterernährung. Diese Ehe blieb kinderlos.
Im Oktober 1941 wurde sie nach Aktjubinsk, Kasachstan gebracht und zwei Jahre später kam sie zur Zwangsarbeit in die Kohlengrube nach Prokopjewsk, Gebiet Kemerowo. Nach vier Monaten schwerer Arbeit, Kälte und Hunger brach sie zusammen und war mehrere Wochen krank, doch Gottes Gnade richtete sie wieder auf.
Am 9. Mai 1945 heiratete sie Otto Kimmerle. Diese Ehe dauerte 59 Jahre und es wurden ihnen drei Kinder geschenkt. 1957 zog die Familie nach Gasalkent, Usbekistan. Dort schloss sich Helene den Stubenversammlungen der Gemeinde Gottes an, wo sie mit Freuden Zeugnis ablegen und zum Segen mitwirken durfte. Im Jahr 1961 ließ sie sich biblisch taufen.
Durch ihren Beruf als Hebamme hatte sie vielen Frauen segensreiche Hilfe geleistet und auch vielen anderen Kranken mit Rat und Tat geholfen.
1987 kam sie mit den Familien ihrer Kindern nach Deutschland und siedelte sich im Kreis Paderborn an. In der Gemeinde Gottes Herford fand sie ihr geistliches Zuhause. Sie hatte große Freude an ihren Enkeln, später an den Urenkeln, pflegte viele Kontakte zu Freunden und Verwandten, auch per Telefon und schrieb viele Briefe und Karten. Glücklicherweise konnte sie auch fast bis zu ihrem Lebensende lesen.
Das letzte halbe Jahr war von Krankheit und Gebrechlichkeit gezeichnet. In der Nacht zum 2. April 2017 wurde sie von ihrem irdischen Dasein erlöst und darf nun bei ihrem Heiland sein, den sie liebte und dem sie treu gedient hat. Es trauern um sie ihre drei Kinder: Roland und Marina Kimmerle, Berta und Robert Becker, Helene und Werner Mayer, zehn Enkelkinder mit Familien und zehn Urenkeln.

Die Kinder

Festversammlungen 2017

Festversammlung in Aylmer
1. *und* 2. JULI 2017

Jugendbibeltage in Tuningen
27. JULI *bis* 1. AUGUST 2017

Lagerversammlung in Blaubeuren
20. *bis* 27. AUGUST 2017

Festversammlungen in Flint
2. *und* 3. SEPTEMBER 2017

Festversammlungen in Edmonton
7. *bis* 9. OKTOBER 2017

Willi Bieber
Calgary (CA)

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.“ (Matthäus 6,33)

Wilhelm Bieber, auch Willi genannt, wurde am 10. Mai 1934 in Bergdorf Bessarabien, Russland geboren und verstarb am 26. Februar 2017 im Alter von 82 Jahren. 1952 wanderte er mit seiner Mutter nach Medicine Hat, Alberta aus.
1954 heiratete er Anella Tessmann. Bruder Willi bekehrte sich und liebte seinen Heiland Jesus Christus, was er auch mit seinem Leben bewies. Zusammen mit seiner Frau ließ er sich auf seinen Glauben hin in Medicine Hat taufen. 1956 zogen sie nach Calgary, Alberta, was für ihr weiteres Leben zur Heimat wurde.
Willi konnte gut Lebenserfahrungen und Geschichten erzählen. Über alles liebte er Jesus und die Geschwister der Gemeinde Gottes. So war er auch ein treuer Besucher der Gottesdienste und legte beim Kirchbau in Calgary mit Hand an. Er war aber auch ein treuer Beter, der nicht nur von seiner Liebe zur Gemeinde sprach, sondern er lebte sie aus und war ein gutes Vorbild.
Nachdem seine Frau mehrere Schlaganfälle erlitt, wurde er für fast 18 Jahre ihr Pfleger. Er wurde für uns zum großen Vorbild des demütigen Dienens für Gott und seine Mitmenschen.
Bruder Bieber war sehr kinderlieb. Er begegnete ihnen mit viel Geduld und Liebe. Und auch die Kinder fühlten sich sehr zu ihm hingezogen.
Die meiste Zeit seines Lebens durfte er sich einer guten Gesundheit erfreuen. Doch es ging dann sehr schnell abwärts. Bei seinem letzten Krankenhausaufenthalt äußerte er sich, dass er wohl nicht mehr genesen würde, aber er wäre bereit zu sterben. Bei einem der letzten Besuche wurde er gefragt, welchen Bibelvers er sich für seine Beerdigung wünsche. Sein Wunsch war Matthäus 6,33. Das Trachten nach dem Reich Gottes war bis zu seinem Ende sein Lebenszweck. Als ihn sein Prediger das letzte Mal besuchte, konnte er vor Schwäche nicht mehr sprechen, doch beim Gebet faltete er noch seine Hände. Als einen Mann des Gebets wollen wir Bruder Bieber im Gedächtnis behalten.
Er wird sehr von seiner Frau Anella vermisst, weiter von seinen Töchtern Bernice mit Ehemann Adolph, Benita mit Ehemann Rodney und Bettina, sowie von drei Enkeln und einem Urenkel.
Die Gemeinde Gottes in Calgary nimmt Anteil an dem Leid und vermisst einen treuen Versammlungsbesucher.

Die rechte Zeit

Was dir mangelt, was dir fehlt,
was dein Herz bedrückt und quält,
sag es Jesus voll Vertrauen,
gnädig wird er auf dich schauen.
Warte still; wenn auch nicht heut‘,
er erhört zur rechten Zeit.

Fühlst du dich im Glauben matt,
weil dein Fuß gestrauchelt hat,
und du suchst in ernster Reue
deinen Herrn und Gott aufs Neue,
glaube nur, er steht bereit
und erscheint zur rechten Zeit.

Wenn die Nacht dich ganz umringt,
nirgends dir ein Sternlein winkt,
o, dann lerne, statt zu klagen,
deinen Schmerz geduldig tragen.
Scheint dein Retter noch so weit,
Jesus hilft zur rechten Zeit.

Wenn der letzte Feind dir droht
und du rufst in tiefer Not:
„Herr, wann wirst du mich vollenden,
und mir deine Engel senden?“
Harre still, zur rechten Zeit,
darfst du heim zur Ewigkeit!